

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 8. — Fernsprecher: 4111 bis 4207. — Postzeitungsliste 2. Postbezirk Seite 110. — Verkaufspreis: Wochentlich 2,00 Mark, Abnehmer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Nutzungspreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Nonpareilzeile brüht 20 Pf., auswärts 20 Pf., Sammleranzeigen und Stellenangebote 12 Pf., 31. Vereinskalender 30 Pf., die dreispaltige 20 Millimeter breite Reklamazeile brüht 100 Pf., auswärts 150 Pf., Abdruck geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 161.

Magdeburg, Mittwoch den 14. Juli 1926.

37. Jahrgang.

Ein Tag des Triumphs.

Ein Magdeburger Teilnehmer an dem großen republikanischen Erleben in Wien schreibt uns:

Seit dem 4. Juli sind in der Hauptstadt Oesterreichs Arbeiterportler aus fast allen Ländern Europas zu Gäste, um in friedlichem Wettbewerf zu zeigen, daß aus der untergehenden alten Welt ein neues Geschlecht hervordrückt, das die Götter des Vergangenen nicht mehr ehrt, das sich vielmehr eine neue Welt mit neuen Zielen zimmern will und an diese Arbeit mit aller Jugendkraft herangeht.

Was der Arbeitersport in allen seinen Verzweigungen in diesen Tagen geleistet hat, wird an anderer Stelle noch zu erörtern sein, hier soll vor allem darauf hingewiesen werden, daß in Verbindung mit diesem Ringen der Jugend um körperliche und seelische Erleichterung die

proletarische Wehrorganisation Oesterreichs

ein Reichsordnertag abgehalten wurde, zu dem das deutsche Reichsbanner eingeladen war, das diesem Anufe auch Folge leistete. Und mit ihm „Schutzbündler“ aus Ungarn, der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien, Belgien, der Schweiz und Lettland.

Die Verbreitung des proletarischen Wehrbegriffes über so viele Länder zeigt schon, daß der Feind, den es zu bekämpfen gilt, überall seine Förderer und seine Hilfstruppen hat. Dieser Feind ist der Faschismus, der überall die Demokratie bedroht. Nicht die bürgerliche Demokratie, wie sie seit Jahrzehnten Frankreich oder die Schweiz haben, oder noch länger Amerika und England, sondern jene Demokratie, in der die Arbeitererschaft endlich Anteil verlangt und nimmt an der Gestaltung des Staates in Politik und Wirtschaft. Gegen das aufstrebende Proletariat richtet sich der Kampf der Klopfflechter des Kapitals, das sich in seinen Ausbeutungsmöglichkeiten beschränkt sieht, das die Säge und die Art fürchtet, die diese erwachten Massen an seine Wurzeln legen. Und sie werden ihn fällen, jenen Riesenbaum, der dem Boden alle Säfte entzieht, der dem jungen Nachwuchs Licht und Luft nimmt, der sich nur wohl fühlt, wenn die Geister dünnel dahin dümmern in dem Sumpfe, den er aus Abhängigkeit, Armut, Elend und Denkfähigkeit geschaffen hat.

Zurück in die

„gute alte Zeit“ der Kapitalisten

ist ihr Zeitmotiv und jedes Mittel ist dazu recht. Mit Zeichen ist der Weg besetzt, den die Faschistenhorden bisher gegangen sind; mit Uhlant kann man von dem Faschismus sagen:

Was er fängt, ist Schrecken,
Und was er schreibt, ist Blut

oder mindestens Gefängnis und Zuchthaus. Aber die Arbeitererschaft der Industrieländer denkt nicht daran, sich wehrlos den Foltermeistern und Genfern des kapitalistischen Rückschritts ans Messer zu liefern, es hat sich in den Wehrverbänden Organisationen geschaffen, die bereit sind, für die Sache der Arbeitererschaft ihr Bestes und Höchstes hinzusetzen, wie sie es im großen Völkermorden für Thron, Altar und Geldsack tun mußte.

Es war deshalb ein guter Gedanke des österreichischen Wehrbundes, den Faschisten ihres Landes und zugleich denen der anderen Staaten die Stärke dieses wahren Freiheitsheeres zu zeigen und die internationale Sportwoche in Wien mit einem gemeinsamen Umzug der Sportler und der schon genannten Wehrorganisationen zu krönen. Von dieser Demonstration, die — es sei vorweg bemerkt — über alle Massen glänzend gelang, soll hier die Rede sein. Der 11. Juli 1926 zu Wien war ein Ehren- und Triumphtag der internationalen Arbeitererschaft, ein denkwürdiger Tag auch für die Arbeiter jener Länder, die nicht vertreten waren.

Wind und Wetter.

Der von den Lesern der „Volksstimme“ an die verregneten Veranstaltungen der letzten Wochen denkt, wird es nicht für unangebracht halten, wenn wir die Geschichte dieser Rundgebung mit dem Barbierkudengespäch vom Beginn beginnen. Es war ein Prachttag. In der Nacht zuvor war es ausgiebig aus den Wolken gekommen, hatte die Straßen handfroh gemacht, die Luft abgekühlt. Es war somit eine Lust zu leben und zu marschieren.

Und der Tag hielt, was er so früh versprochen hat den ganzen Tag, bis auf einige Spritzer um die Mittagszeit, die man als willkommene Störung beim hohen Stande der Sonne empfand. Kein Wunder deshalb, daß „ganz Wien“ schon in aller Herrgottsfröhe auf den Weibern war und die Ränder der Straßen besetzte, die der Zug auf seinem Wege zum Geldenplatz bis zur Trabrennbahn zurücklegte

mußte. Was da der Weg an erwartungsvollen und begeisterter Menschen aufwies, wer wollte es zählen oder auch nur schätzen? Aber wenn man weiß, daß Wien mehr als zwei Millionen Einwohner hat, kann man sich denken, was es aufzubringen vermag. So war denn alles bunt von Menschen, die sich selbst in Zucht und Ruhe hielten, so daß Polizei und Parteiordner nur als Dekoration und Platzanweiser wirkten.

Singt an!

Um 8 Uhr sollte der Festzug stehen und der Abmarsch beginnen. Und er begann pünktlich. Kurz nach 8 Uhr bog der Zug um die Ecke der Ringstraße, und wurde den Tausenden sichtbar, die die gewaltige Rampe des Parlamentshöfles besetzt hatten. Rot und golden wogte es heran. Es waren die Radfahrer, die etwa 100 Banner zusammengefaßt und an die Spitze gestellt hatten. Ein hübsches Bild.

Und dann folgten etwa 90 Minuten lang Abteilung über Abteilung dieser proletarischen leichten Kavallerie, in weißen, blauen, gelben, grünen und gestreiften Hemden und Mützen. Ein Farbenfreudigkeit, die wohl im bewußten Gegensatz zum grauen Alltag stehen soll und die durchweg guten Geschmack verriet. Daß es in diesem Truppenteil auch nicht an weiblichen Soldaten fehlt, die ihre „Waffe“ zu handhaben verstehen, weiß jeder. Aber wer wollte sich anmaßen den Schiedsrichter auch zu machen über Grazie und Schönheit dieser Stahlrohamazonen? Auch die Zuschauer verteilten ihren Beifall, das „Heil!“- und „Freundschaft!“-Rufen, das Winken mit Fägern und Händen parteilos.

Der rote Wald.

Auch ein Festzug kann einformig werden, um so eher, je größer er ist. Eine kluge Leitung wird das bedenken und für Abwechslung sorgen, soweit es möglich ist. Und es ist ein schöner Beweis freiwilliger Unterordnung, wenn die einzelnen Organisationen dem Rechnung tragen, auch wenn sie dabei verlieren. Der Oesterreichische Wehrbund gab ein glänzendes Beispiel der Uneigennützigkeit, als die Gruppen alle ihre Fahnen hergaben zu einer majestätischen Massenwirkung. Der Zug der Radfahrer war beendet. Leer war die Straße vor dem Parlament. Die drei Musikkapellen dort ruhten. Es war wie die Pause vor etwas Unerwartetem. Großem. Und dieses Große, Ueberwältigende kam. Ueber die ganze Breite der Straße hinweg, und sie auch in der absehbaren Länge ganz ausfüllend kam es heran, in sicherem Schritt, unaufhaltbar, eisern und flammend in Turpur und Gold: Ein Wald von tausend Fahnen der Oesterreicher.

Der Anblick war so groß, so einzig, daß die Reihe der Zuschauer einige Augenblicke stumm war. Aber dann brach ein Jubel abnegleichen los. Wie große Schmetterlinge flatterten Tausende von Laichentüchern in Kaschaden die Rampe herauf und hernieder. Heil! und Hoch! brauste es durch die Luft, immer wieder und wieder. Und unten marschierte der rote Wald, eisern, unaufhaltbar, eisern, flammend in Turpur und Gold. Und wo er vorbeiraußte, da schwall der Jubel von neuem auf, weitergeleitet vom elektrischen Strom der Begeisterung. Und sah man da noch ein Auge, das trocken geblieben war? Raum!

Dem rotgoldenen Traume folgte eine kleine Schar Wehrbündler im schlichten Grau. Wohl die Wache der Fahnen. Dann kamen volle zwei Stunden hintereinander die Turner und Turnerinnen. Wieviel Kraft, wieviel Jugend, wieviel Körperschönheit und wieviel Abwechslung in der Gewandung. Die deutschen Turner und Turnerinnen bildeten die Spitze, eine stattliche Schar, die lebhaft begrüßt wurde. Weiß übermorg in der Kleidung, und von der Höhe der Parlamentsrampe aus gesehen, schien die Straße weithin mit fließendem Schnee bedeckt zu sein, auf dem rasselhafte, Dinge schwammen: die Köpfe der Turner.

Ganz anders die in großer Zahl erschienenen Turner der Tschechoslowakei. Sie hatten rote Fäden und Mützen, und besonders schön wirkten die roten Mützen der Mädchen. Ob diese Uniformierung freilich uniform Geschmack entwürde, mag unerörtert bleiben.

Mit Badehosen und Sandalen.

Zurück zur Natur ist jetzt die große Parole. Das Sportjahr war das erste Opfer, die Radkultur macht Schritte, und auch im Juge sah man nicht nur Menschen im züchtigen Stoffhutteral. Den Rekord in der „Entblößung“ schlug wohl eine kleine Gruppe, die man wohl als „Räuber“ ansprechen kann: ihr Kostüm bestand nur aus einer Badehose alten Stils und Sandalen. Aber die fehnigen, braunen Gestalten wirkten darum nicht etwa unehon. Ueber das Gegenteil

Etwas verhüllter waren die starken Männer, die Athleten und Ringkämpfer mit Muskeln und einem Körperbau, die einen Schreibtubenmenschen neidisch machen können. Kraft Heil! ist ihr Schlachtruf, der die Luft erschüttert und wieder zurückgegeben wird. Die Schwimmer aber rufen rhythmisch: Naß, naß, naß!, was ihnen und den Zuschauern viel Spaß macht.

Ueber alles zieht vorüber wie ein kolossales Wandelbild; Danziger, Jugoslawier, Polen, Tschechen, die Turner der österreichischen Landschaften und die von Wien.

Subtopf-Bataillone.

Ueberaus stark vertreten sind die Turnerinnen, bei denen sich das „Garte mit dem Zarten“ paart. Beobachten aber kann man bei ihnen den Siegeszug der neuen Haartracht. Kann man sich überhaupt noch ein sporttreibendes Mädchen mit Zöpfen und „Dutt“ denken? Das Haar muß fallen, ohne Gnaden bei Alten und Jungen. Eine Unschöne wird nicht hübscher durch den Jungenkopf, aber eine Schöne ganz gewiß nicht häßlich. Und das ist doch die Hauptsache, abgesehen von den gesundheitlichen Vorteilen.

Das Wesentliche aber ist doch, daß in dieser Jungmädchenjahre ein Geschlecht heranwächst, das sich seines Wertes bewußt ist, danach sein Leben gestaltet und Mütter von Kindern schafft, die eine freiere Jugend erzieht, als wir sie waren.

Die blühende Wiese.

Im Schluß der fast unendlichen Turn- und Sportabteilung marschierten die Naturfreunde, die auch in Oesterreich Treiben Anhang haben.

Wenn man uns fragte, wenn wir den Vorbeir überreden wollten, wir würden die Gruppe der Naturfreunde auszeichnen. Die tanzten so erfreulich und diszipliniert und bunt heran, daß einem das Herz aufging. Keine Uniformität der Kleidung und der Farbe. Wie es jeder und jede liebt, so hatten sie sich angezogen, und gerade in diesem persönlichen Geschmack lag der Reiz. Grün herrschte wohl vor, aber da hinein war so viel Buntheit gemischt, daß man die starke Schar am zutreffendsten mit einer blühenden Wiese vergleichen konnte.

Und sie dahnten auch in der Reihenfolge des Massenzugs. Denn nach ihnen kamen nun in ununterbrochener Folge die Wehrmänner im Massenschritt.

Magdeburg an der Spitze.

Man hörte sie, als sie noch nicht zu sehen waren. Denn das Musikkorps, das unermüdete, marschierte trommelnd und pfeifend voran. Es kam und siegte! Und Beifallsstürme brachen los, als mit dem Bundesbanner an der Spitze der Gau Magdeburg anmarschierte. Ihm folgten Zug um Zug die andern. 32 Gauen und 30 Ortsvereine aus allen Gegenden Deutschlands waren, etwa 4000 Mann stark, aus Deutschland erschienen. Eine die mit ihren schwarzrotgoldenen Fahnen großen Eindruck machende Schar.

Es war 11 als die Wehrorganisationen auf den Plan traten und nach 1 Uhr waren die letzten noch nicht vom Sammelplatz abmarschiert, denn nun folgten ununterbrochen in Zügen zu 15 Rotten die österreichischen Mannschaften aus allen Landesanteilen, oft in eigenartigen Uniformen, vorherrschend die Eisenbahner. Und ob die Stunden auch vergingen, so ausdauernd wie die Marschierenden, so zahlreich waren die Zuschauer. Da wankte und wich keiner. Und wenn früher die Herzen der Völker bei den Fahnen ihrer Armeen waren, jetzt sind sie bei den Feierscharen der Proletarier, bei den Fahnen der Freiheit. Der Massenschritt der Arbeiterbataillone, die einst Poeten in ihrer Phantasie hörten, ist zur Wahrheit, ist Tatsache geworden. Er dröhnt über das Pflaster der großen Städte und über die Dorfstraßen. Er läßt die Herzen der Beknechteten höher schlagen und die der Reaktionsäre erzittern.

Die alte Zeit ist tot, niemand kann sie wieder lebendig machen. Kein Mussolini, keine Verbrednerbanden wie in Ungarn, auch nicht die Stahlhelmer und Halenkreuzler Deutschlands. Der erwachte vierte Stand kann nicht wieder in den Schlaf der Gleichgültigkeit zurückverlegt werden. Das hat wieder mit herzerhebender Deutlichkeit der 11. Juli von Wien gezeigt. Gewiß nur eine Demonstration, werden Skeptiker sagen. Aber daß sie möglich war und ist, das ist groß und schön und erhebend, daß man es nur erweisen kann an den Worten eines alten Wieners, der 40 Jahre in der Partei tätig ist und am Sonntag angeführt des Juges sagt: „Daß ich das noch erleben darf! Als wir anfangen hier, waren wir so klein wie ein Pfeifenklub und heute zweihunderttausend im Zuge. Daß ich das noch erleben konnte!“

Sinter verschlossenen Türen.

Wenn es dauernd nach den Beschlüssen heutiger deutscher Richter gehen soll, bleibt der dicke Schleier, der über den schrecklichen Fememorden liegt, auf ewig ungehoben. Das Reichsgericht will es so, das am Montag die Revision gegen das Berliner Fememordurteil zu erledigen hatte und damit begann, daß es die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung und selbst für die Urteilsverkündung ausgeschlossen hat. Den Verteidigern wurde strengstes Schweigegebot auferlegt. Der Tatbestand, der dem Beschluß zugrunde liegt, ist der folgende:

Seute aus einer Formation der schwarzen Reichswehr haben die Väter Bannier ermordet. Die Berliner Strafkammer des Landgerichtsdirektors B o m b e verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Täter. Das Urteil rief einen allgemeinen Schrei der Empörung hervor. Die Täter, die als Werkzeug auf Befehl gehandelt hatten, wurden zum Tode verurteilt. Der Begünstiger erhielt mildernde Umstände aus vaterländischen Motiven. Als ob man aus vaterländischen Motiven morden dürfe! Die Spuren nach oben aber gingen verloren. Die wahren Befehlsgeber konnte man ahnen. Die Gerichtsverhandlung hat in das verruchte System der Fememord kein Licht gebracht. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen.

Das Berliner Gericht hatte den Beschluß, die Öffentlichkeit auszuschließen, gegen den klaren und übereinstimmenden Willen der Reichsregierung und der preussischen Regierung gefaßt. Herr Bombe und seine Richter haben Politik getrieben auf eigene Faust. Sie haben sich ein sachverständigeres Urteil darüber, was den außenpolitischen Interessen des Reiches abträglich sei, angemahnt als der Reichsminister des Innern. Sie haben ihre Aufgabe darin erblickt, das System der schwarzen Reichswehr und seine verbrecherischen Auswüchse, die jeder im Ausland besser kennt, als die meisten Deutschen, mit dem Schleier des Staatsgeheimnisses zu bedecken. Die Öffentlichkeit hat es nach diesem Prosch als die vornehmste Aufgabe des Reichsgerichts angesehen, die Verhandlungen in aller Öffentlichkeit neu aufzurollen und dem deutschen Volke vollen Einblick in die Zusammenhänge eines verruchten, zum Fememord führenden Systems zu geben. Hat denn die Reichsregierung erklärt, daß die Öffentlichkeit einen Anstoß auf volle Kenntnis der Zusammenhänge habe. Das Reichsgericht hat den Erklärungen der Öffentlichkeit nicht entsprochen. Es hat die Öffentlichkeit ebenfalls ausgeschlossen und sich dabei auf die Gründe der Versammlung berufen.

Da muß die Frage aufgeworfen werden: Ist es die Aufgabe eines Strafgerichts des Reichsgerichts, Politik auf eigene Faust gegen die Absichten der Reichsleitung zu führen? Der Strafprozeß des Reichsgerichts hat mit diesem Politik gespielt, daß er nach in der Öffentlichkeit der Landesverwaltungen aus der Zeit der schwarzen Reichswehr lebt, jene Verantwortlichkeit aus einer Zeit der verfallenen und geringen Reue. Die Verantwortlichkeit der Versammlung, der Versammlung der Richter, der Verantwortlichkeit der Richter, der im Verfahren miteinander gekämpft haben, erfordert volle Öffentlichkeit im internationalen Maßstab. Der Kredit für die Politik im Ausland muß entsprechend werden durch die Tätigkeit des obersten deutschen Gerichts, die da gar nicht anders ausgelegt werden können, als seien nicht die Verantwortlichen der Verantwortlichkeit, sondern ganz andere Dinge zu verurteilen.

Der Beschluß des Strafgerichts des Reichsgerichts, die Öffentlichkeit im Strafverfahren auszuschließen, ist ein Verstoß der richterlichen Gewalt, der sich gegen die weltliche Verantwortlichkeit des Reiches, gegen das internationale Verhalten des deutschen Volkes richtet. Auf was wird das System der Fememord und das Verhalten der deutschen Politik zu diesem System der Reichsregierung zurückzuführen müssen.

Die Fememord-Revision verwerfen.

Die Revision der Fememord-Revision wurde am Montag im Reichsgericht abgelehnt.

10 Uhr von dem Vorsitzenden des zweiten Strafsenats, K r e b s eröffnet. Anwesend sind für den verurteilten Leutnant Benn Rechtsanwält Dr. G a h n, für Stein Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, für Hagenkamp Rechtsanwalt Dr. G y d, Schürmann ist von niemandem vertreten.

Vor Eintritt in die Verhandlung warf der Vorsitzende die Frage des Ausschusses der Öffentlichkeit auf. Der Rechtsanwalt Hagenkamp beantragte nun den Ausschluß der Öffentlichkeit und die Auflegung des Schweigegebots für die Anwälte. Rechtsanwält Dr. G a h n schloß sich dem Antrag an, während Rechtsanwält Dr. Löwenthal dem widersprach. Es wurde dann angeregt, daß auch die Begründung des Antrags auf Ausschluß der Öffentlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Dr. Löwenthal meinte, daß man sich verpflichten könnte, bei der Begründung nichts vorzubringen, was die Staatsicherheit zu gefährden geeignet wäre.

Das Reichsgericht beschließt, die Öffentlichkeit während der Begründung des Antrags auf Ausschluß der Öffentlichkeit auszuschließen. Der anwesende Rechtsanwalt Dr. G a d, der Verteidiger Stein und des Hauptmanns G u t n e c h t während der Gerichtsverhandlung, bittet der Verhandlung beizuhören zu können, da er als Verteidiger bereits dem Schweigegebot unterliege. Doktor G a h n bekräftigt diese Bitte. Vorläufig muß aber auch Rechtsanwält G a d den Saal verlassen.

Nach etwa 15 Minuten verkündet das Reichsgericht den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Gerichtsverhandlung. Es sei anzunehmen, daß die Angeklagten an der Öffentlichkeit der Verhandlungen ein Interesse hätten. Doch aus außenpolitischen Gründen sei die Zulassung der Öffentlichkeit nicht möglich, da die Staatsicherheit ihren Ausschluß verlange. Auch für einen Teil der Revisionsverhandlungen sei die Zulassung der Öffentlichkeit nicht möglich, da einzelne Teile der Verhandlung miteinander in enger Verbindung stehen und daß selbst bei der Verlesung der Urteilsbegründung Dinge berührt werden müßten, die die Staatsicherheit gefährden könnten. Dem Rechtsanwalt Dr. G a d wird die Anwesenheit gestattet.

Nach 2 1/2 stündiger Beratung verkündete das Reichsgericht die Verwerfung der Revision sämtlicher Angeklagten.

Die Begründung.

In der ausführlichen Begründung führte der Vorsitzende unter anderem folgendes aus:

Selbst bei der Unterstellung, daß in zwei Fällen unzulässigerweise gemeinschaftliche Verteidigung beantragt haben sollte, so trifft dies in keiner Weise bei Stein und Hagenkamp zu. Die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs sei nicht gegeben gewesen, da ein Verstoß gegen das Gesetz zum Schutze der Republik nicht vorliegen habe. Es sei nicht erwiesen, daß laut ihrer Verfassung die Arbeitskommandos den Verrat mit dem Tode bestrafen und daß sie sich im Besitz von Waffen befunden hätten. Außerdem sei nach Aufhebung des Staatsgerichtshofs die Zuständigkeit der obersten Gerichte wiederhergestellt. Der Ausschluß der Öffentlichkeit sei zu Recht erfolgt, da bei Ausschließen eines Mitglieds keines der Anwesenden des Senats des Gericht verpflichtet gewesen sei, selbständig die Frage des Ausschlusses der Öffentlichkeit zu prüfen. Ebenso sei die Nichtzulassung des Verteidigers G h a n zu Recht erfolgt. Die Vollmacht der Frau habe nicht genügt. Ein Verstoß gegen die Verfassung sei nicht erwiesen worden. Die Angeklagten hätten sich nicht auf die Verlesung der Urteilsbegründung berufen. Das für die vorläufige Zeit des obersten Strafgerichtes geltend gemachte habe keine Geltung für eine spätere Zeit, in der der Saal geschlossen sei. Die Angeklagten müßten, daß sie einem Verstoß, ein bürgerliches Verhalten zu begehen, nicht nachkommen dürften. Ebenso sei festgestellt, daß Stein kein Verstoß begangen habe, um seine gegenwärtige Strafe zu vermeiden.

Zum Tode verurteilt.

Zu dem Schweigegebot sah allein auf das Arbeitskommando Bezug, so wird nur in der Lage, über die Revisionsverhandlung folgende Einzelheiten mitzuteilen: Einmal hinsichtlich der Frage des Ausschlusses der Öffentlichkeit. Entgegen Dr. G a h n und dem Reichsamt, die sich auf die Gefährdung der Staatsicherheit berufen, behaupteten die Verteidiger Dr. Löwenthal und Dr. G y d, daß die Verhältnisse in der schwarzen Reichswehr im In- und Ausland betrachtet längst bekannt seien und daß das Ministerium des Innern die nichtöffentliche Erörterung des Prozeßkomplexes der schwarzen Reichswehr nur für die Zeit vor Beginn der Revisionen erklärt habe. Die Revisionsverhandlung nahm folgenden Verlauf:

Es wurde eine Stunde erforderlich die Verlesung der Urteilsbegründung des Strafgerichts und der Revisionsgründe. Dann plädierte als erster Dr. Löwenthal. Er betonte in aller Ausführlichkeit die rein formalen Revisionsgründe. Bei dem Verstoß, die Öffentlichkeit auszuschließen, erklärte er, habe das Gericht die Frage der Gefährdung der Staats-

sicherheit nicht genügend geprüft. Es bestehe auch die Verlesung eines der wesentlichen Verfassungsgrundsätze: die Verlesung einer Tagesordnung, die die Vernehmung eines Zeugen ersehen sollte. Drittens habe die Zulassung einer gemeinschaftlichen Verteidigung von Offizieren und Mannschaften, die von den ersten Befehlen erhalten hätten, durch das Gericht die Interessen der Angeklagten verletzt. Schließlich sei dem Angeklagten Stein die Zulassung des Verteidigers Obuch verweigert worden.

Rechtsanwalt Dr. G y d behandelte ausführlich die militärischen Verhältnisse der Angeklagten und behauptet, daß sie als Soldaten verpflichtet gewesen seien, den Befehlen der Offiziere nachzukommen. Rechtsanwalt G a h n erklärte, daß das Gericht nicht genügend geprüft habe, ob die Angeklagten mit Ueberlegung gehandelt hätten und daß darum auch Leutnant Benn zu Unrecht der Anstiftung zum Mord beschuldigt worden sei.

Der Staatsanwalt beantragte, die Revisionsgründe als nichtig zu erklären und die Revision zu verwerfen. Darauf folgte noch eine eingehende Erörterung Dr. Löwenthals. Er behauptet, daß die Angeklagten sich in einer Notlage befunden hätten, da sie sich nicht an eine Behörde wenden konnten. Sie mußten auch, daß sie, falls sie den Befehlen nicht nachkommen würden, selbst erschossen werden könnten.

Das Reichsgericht setzte sich über all diese Gründe der Verteidigung hinweg und verwarf die Revision. Es bleibt bei den Berliner Urteilen, bleibt dabei, daß man die Angeklagten hängt und die Anstifter laufen läßt.

Speisung mit Resolutionen.

Das kommunistische Zentralkomitee hat wieder einmal zur Erwerbslosenfrage verschiedene Richtlinien und Kampflosungen aufgestellt, die in der Kommunistenpresse veröffentlicht werden. Es heißt in diesen Richtlinien:

Eine der wichtigsten und für die ganze nächste Etappe entscheidende Aufgabe der Partei ist die Führung des Kampfes der Erwerbslosen. Es muß eingesehen werden, daß die bisherigen Anstrengungen, so groß sie auch waren, bei weitem ungenügend sind. Der Kampf gegen die Sabotage der Gewerkschaftsbureaucratie in der Zusammenfassung der Erwerbslosen muß verschärft werden.

Es folgen dann die schon aus den Landtagsverhandlungen bekannten kommunistischen Forderungen zur Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge, wie mindestens 50 Prozent Erhöhung der Löhne, Aufhebung aller einschränkenden Bestimmungen, Kampf gegen die Staffelung, Forderung großzügiger Notstandsmaßnahmen, Abwälzung der Kosten der Unterstützung auf die Unternehmer usw.

Im Forderung sind die Kommunisten immer tüchtig gewesen, im Durchführen ihrer eignen Forderungen dagegen hundertprozentig bedenklich. Im preussischen Landtag hielten die Kommunisten in der letzten Woche bei der Beratung der Erwerbslosenverträge frundenlange Reden, aber im Ausschluß waren die Herrschaften nicht zu sehen, als es galt, ihre eignen Anträge zu begründen und zu verteidigen. Dort, wo es darauf ankam, etwas für die Arbeitslosen heranzubringen, glänzten die kommunistischen Kritiker durch Abwesenheit.

Wenn in Deutschland die Gewerkschaften im Kampfe um die Befreiung des Volkes der Arbeitslosen angefaßt der politischen Kräftegruppierung immer nur einen Teil ihrer Forderungen durchsetzen können, dann schreiben die Kommunisten über „Sabotage der Gewerkschaftsbureaucratie“. In Sowjetrußland, wo die Gewerkschaften sich so gut wie gar keinem politischen und wirtschaftlichen Widerstand gegenübersehen, da sind die Arbeitslosen übler dran als bei uns. Neben Italien gibt die Sowjetunion den niedrigsten Prozentsatz vom Arbeitslohn als Unterstützung. Sie stellt: der unqualifizierte Arbeiter erhält ein Sechstel, der qualifizierte ein Drittel und der hochqualifizierte die Hälfte des für die betreffende Gruppe ortsüblichen Tagelohns. Die Staffelung erfolgt also nicht gegenüber der geringst bezahlten Kategorie, sondern unge-

Deutsche Diktatur.

Genau so wie die Diktatur der Kaiserzeit, so ist die Diktatur der Gegenwart, so ist die Diktatur der Zukunft. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Genau so wie die Diktatur der Kaiserzeit, so ist die Diktatur der Gegenwart, so ist die Diktatur der Zukunft. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Genau so wie die Diktatur der Kaiserzeit, so ist die Diktatur der Gegenwart, so ist die Diktatur der Zukunft. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse. Die Diktatur der Kaiserzeit war die Diktatur der Kaiser, die Diktatur der Gegenwart ist die Diktatur der Reichsregierung, die Diktatur der Zukunft ist die Diktatur der Arbeiterklasse.

fehrt. Im Durchschnitt bildet ein Drittel des Lohnes als Arbeitslosenunterstützung die Regel.

Zur Unterstützung tritt noch ein sogenanntes „Arbeitslosendeputat“ durch freien Genuß öffentlicher Einrichtungen, Beleuchtung, Heizung, Wasser, billigere Verpflegung, vorübergehender Erlaß der Miete, die aber für Arbeiter und Angestellte in der Sowjetunion allgemein sehr niedrig ist. Der Wert des gesamten Arbeitslosendeputats wird auf etwa 10 Prozent des Lohnes veranschlagt. Damit erhöht sich die Arbeitslosenunterstützung im Regelfall auf etwa 43 Prozent im Durchschnitt.

Nach solchen Leistungen in der Sowjetrussischen Arbeitslosenunterstützung würden die Kommunisten besser daran tun, den Mund gegenüber den Gewerkschaften nicht gar zu voll zu nehmen und dafür lieber keine entscheidenden Parlamentskämpfe zu schwängen und vor allem praktisch mitzuarbeiten. —

Schlagende Beweise.

In der Delegiertenversammlung des 6. Berliner Verwaltungsbezirks der Kommunistischen Partei am Sonntag entstanden bei der Aussprache des Falles Maslow, als die gemäßigten Elemente den Bericht des „Vorwärts“ verlasen und in der Geschäftsordnungsdebatte nicht zu Worte kommen sollten, Differenzen, die sich nach halbstündigem Durcheinander in Prügeleien zwischen Radikalen und Gemäßigten in Saale und auf den Treppentritten abwickelten.

Als der Versammlungsleiter sich nicht durchsetzen konnte, wurde die Versammlung vorzeitig geschlossen. Revierpolizei, die von Hausbewohnern geholt wurde, brauchte nicht mehr einzugreifen. Die Kommunistenpresse schweigt selbstverständlich die Maslow-Demonstration tot. —

In ganz Krähwinkel verboten.

Die Filmoberprüfungsstelle hat sich am Montag mit dem Antrag der württembergischen und thüringischen Regierung auf Verbot des auch hier in Magdeburg mit sehr großem Interesse aufgenommenen russischen Potemkinfilms beschäftigt. Diese Urträge wurden von den Vertretern des Reichswehrministeriums und des Marineministeriums unterstützt, während sich das preussische Innenministerium gegen ein Verbot aussprach. Die Oberprüfungsstelle hat nach längerer Beratung die bisherige Zulassung des Films widerrufen. Damit ist der Potemkinfilm für ganz Deutschland verboten.

Diese Entscheidung der Filmoberprüfungsstelle ergeht unzweifelhaft im Gegensatz zu dem klaren Wortlaut des Gesetzes, wonach ein Film nicht wegen seines politischen Inhalts verboten werden darf.

Der Film hatte schon einmal der Oberprüfungsstelle vorgelegen. Eine ganze Reihe von Streichungen waren erfolgt, weil man sich auf den Standpunkt stellte, daß einzelne Szenen „verrohend“ wirken. Den Gesamtfilm zu verbieten, hatte sich aber auch die Oberprüfungsstelle nicht entschließen können.

Diesmal ist aber von der gesamten reaktionären Presse derart vorgearbeiten worden, daß die Besitzer schon aus parteipolitischen Gründen sich für das Verbot aussprachen. Dadurch wird eine ganz unmögliche Situation geschaffen. Die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild wird hier von einer untergeordneten Instanz mit einem Federstrich beseitigt. Nirgendes hat es bei der Vorführung des Potemkin-Films Ruhestörungen gegeben. Der Film ist nach dem Urteil aller, auch rechtsstehender, Kreise, ein erstklassiges Kunstwerk. Trotzdem erfolgt das Verbot, angeblich ist der Staat in Gefahr. Wer denkt da nicht an Heinrich Heines schönes Gedicht „Aus Krähwinkels Schredenstagen“?

Wir, Bürgermeister und Senat,
Wir haben folgendes Mandat
Stadtväterliche an alle Klassen
Der treuen Bürgerchaft erlassen:

„Ansländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns gefür den Geist
Der Rebellion, Vergleichen Sünden,
Gottlob! sind selten Landesfinder.“

„Auch Gottesknecht sind es meist,
Der sich von jenem Geiz reißt
Und endlich auch abtrünnig werden
Von jenem irdischen Behörden.“

„Vertraut euch dem Magistrat,
Der schwam und lebend schreit: den Staat
Durch huldreich hochwohlweises Wollen,
Euch gegen es, stets das Maul zu halten.“

Diese Verse stammen aus der Zeit der finsternsten Reaktion in Deutschland. Sie sind schon 75 Jahre alt und passen trotzdem in die Gegenwart, als seien sie erst gestern gemacht worden. Welchem aufrechten Deutschen steigt da nicht die Schamröte ins Gesicht? Trotz furchtbarster Niederlage des Monarchismus, trotz Weimar, trotz Zeitalters der Flugmaschine und der Rotationspresse noch immer der Geist Krähwinkels. —

Die Ministerialkommission.

Die Ministerialkommission zur Durchführung und Ausgestaltung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist am Dienstag zusammen.

Das Programm soll in einer Reihe von Punkten erweitert werden. Auch die Frage des Aufwandskredits zur Bekämpfung des Wohnungsbaues, d. h. die Erhöhung und die Verbilligung des Kredits zu günstigeren Bedingungen (längere Laufzeit, niedrigerer Zinsfuß) soll nunmehr geklärt werden.

In Verbindung mit den Verhandlungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Reich werden zu gleicher Zeit im Wirtschaftsministerium die aus dem Programm für Bayern sich ergebenden besonderen Aufgaben durchberaten. Diese Beratungen werden in etwa 8 bis 10 Tagen abgeschlossen sein. —

Erneuerung der Gleise.

Als Ergänzung des Hauptprogramms der Reichsbahn zur Befähigung der Arbeitslosen wird im Eisenbahnbereich die Ein-



Der Rinderzug im Wiener Prater.

beziehung der Gleisanlagenerneuerung in das Arbeitsbeschaffungsprogramm lebhaft befürwortet.

Neben den eigentlichen Neubauten, wofür vom Reich 100 Millionen zur Verfügung gestellt werden sollen und neben dem Ausbau verschiedener Bahnlücken ist die Erneuerung der Gleisanlagen aus Gründen der Betriebssicherheit dringend notwendig. Wir haben rund 53 000 Kilometer Gleisanlagen. Davon wurde in der Vorkriegszeit durchschnittlich jedes Jahr ein bestimmter Prozentsatz umgebaut. In der Kriegs- und Inflationszeit ist aber pro Jahr noch nicht einmal 1 Prozent der Gleisanlagen erneuert worden, so daß wir jetzt mindestens 9600 Restgleiskilometer umzubauen haben. Würde das jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms geschehen, dann könnten bei diesen Arbeiten etwa 70 000 Arbeiter Beschäftigung finden. Da der Umbau zugleich eine Nachfrage in der Holz-, Eisen- und Steinindustrie hervorruft, können auch in diesen Industrien mindestens noch weitere 10- bis 15 000 Arbeiter beschäftigt werden. Es würden also rund 100 000 Arbeiter Verdienst erhalten und zu gleicher Zeit würden im Interesse der Betriebssicherheit dringend notwendige und wirtschaftlich wertvolle Arbeiten vorgenommen.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat bereits am 15. März in einer Denkschrift die Reichsregierung und vor allem den Reichsverkehrsminister auf diese besonders wichtigen Arbeiten hingewiesen. Die Vorschläge des Einheitsverbandes haben auch die Zustimmung der zuständigen Fachleute der Reichsbahngesellschaft gefunden. —

Der Kampf geht weiter.

Wie am Montagabend aus der englischen konservativen Presse hervorgeht, sind die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Unternehmer im Bergbau, von denen man sich ein Abbröckeln des Bergarbeiterstreiks versprach, völlig erfolglos geblieben.

Die Front der Bergarbeiter ist nach wie vor völlig ungebrochen; in mehreren Massenversammlungen haben die Bergarbeiter am Montag die Bedingungen der Unternehmer einmütig verworfen.

Als nächster Schritt ist nunmehr mit Bestimmtheit ein neuer Delegiertenkongreß der Bergarbeiter zu erwarten, der insofern für das weitere Schicksal des Kampfes im englischen Bergbau von Bedeutung sein wird, als diese Konferenz zum erstenmal über den Kohlenbericht zu entscheiden haben wird.

Frankreichs Schuldenabkommen.

Die Verhandlungen zwischen dem englischen Finanzminister Churchill und dem französischen Finanzminister Caillaux in London haben im Laufe des Montags den erwarteten schnellen Abschluß gefunden. Caillaux hatte mit dem englischen Außenminister Chamberlain lediglich zwei Unterredungen. In den späten Abendstunden wurde eine amtliche Meldung ausgegeben über die endgültige Regelung der französischen Kriegsschuldenfremdung und die Unterzeichnung des entsprechenden Abkommens durch die beiden Finanzminister.

Der schnelle Verlauf der Londoner Verhandlungen und die Abwesenheit jeglicher Sachverständigen können als weiterer Beweis dafür gelten, daß das Abkommen schon bei der Ankunft Caillaux' fertig vorlag, und daß es sich bei der Zusammenkunft lediglich um einen formellen Akt handelte. Das Abkommen wird auf Grund einer gemeinsamen Abmachung am Dienstag nachmittag gleichzeitig in Paris und London veröffentlicht.

Caillaux kehrte am Dienstag vormittag 9 Uhr im Flugzeug nach Paris zurück. Er erklärte Pressevertretern, er sei von seinem Londoner Aufenthalt so weit befreit, als dies für einen Mann möglich sei, der ein höchst unangenehmes Dokument zu unterzeichnen gehabt habe.

Dieser beiderseitig unterschriebene Vertrag über die Begleichung der französischen Kriegsschulden an England wird für Caillaux in den Kammerverhandlungen eine wesentliche Erleichterung bedeuten. —

Neuer Frankfurt.

Der französische Franc hatte am Montag einen neuen Rekordkurs aufzuweisen. Das Pfund Sterling eröffnete im Freihandel in den Morgenstunden mit 186, stieg bei Eröffnung der Börse auf 191, bei Fortschluß auf 194 und nachdrücklich auf 197. Man erwartet sich diesen neuen Kurs des Franc durch allernächste, unabweisliche Gerüchte, die an der Börse umgingen, nach welchen die Regierung Briand-Caillaux in der bevorstehenden Debatte über die Vollmachtgesetz keine Mehrheit erhalten werde.

Die Gerüchte scheinen übrigens vorläufig völlig unbegründet, da der Erfolg Caillaux' in der Frage der Vollmachtgesetz etwas und allem von seinem Londoner Erfolg bedingt sein wird. Und der ist ja durch die Unterzeichnung des Schuldenabkommens mit England vorhanden.

Die Erklärung Caillaux' vor der Finanzkommission der Kammer über seine Finanzgesetzentwürfe, die für Dienstag nachmittag nach der Rückkehr des Finanzministers aus London angelegt war, ist auf nächste Woche verschoben worden. Die Verzögerung ist darauf zurückzuführen, daß die zuständigen Stellen des Finanzministeriums die Entwürfe und des Vollmachtgesetzes noch nicht endgültig fertiggestellt haben. Da die Finanzkommission nach Anhörung Caillaux' noch die Finanzentwürfe eingehend prüfen will, kann die Beratung erst im Laufe der kommenden Woche stattfinden. —

Notizen.

Stundgebung des Republikanischen Richterbundes. Der Republikanische Richterbund veranstaltete am Montag im ehemaligen Herrenhaus eine Kundgebung gegen die Ausschließung des Senatspräsidenten am Kammergericht Großmann aus dem Preussischen Richterverein. Kammergerichtsrat Ogler, der die Kundgebung leitete, betonte, daß Senatspräsident Dr. Großmann in dem Kampfe, den der Preussische Richterverein gegen die Republikaner führe, als Vorposten getroffen worden sei. Reichsjustizminister a. D. Rechtsanwalt Otto Landsberg führte u. a. aus: Durch den Fall Großmann sei die deutsche Republik angegriffen worden, die nicht mehr länger mit sich Schindluder treiben lassen dürfe. Im gleichen Sinne sprachen Chefredakteur Otto Busche (M. d. L.), Frau Rechtsanwältin Dr. Margarethe Behrend, Ministerialdirektor C. Falk, Hochschulprofessor Dr. Walter Schüding und andre. —

Abstützungsforderungen? In der Rechtspreffe war die Behauptung aufgestellt, daß in einer Note der Vorkriegskonferenz beziehungsweise der Interalliierten Militärkontrollkommission der deutschen Regierung eine Reihe von neuen Abstützungsforderungen übermitteln werden sei. Dazu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß lediglich dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen mehrere Noten des Generals Walch (nicht der Vorkriegskonferenz) zum 2. und 8. Juli zugegangen sind, die im Gange der schwebenden Verhandlungen verschiedene Einzelheiten der deutschen Entwaffnung und Sicherheitsorganisation behandeln. Die Forderungen der Interalliierten Militärkontrollkommission werden zurzeit von den beteiligten Ressorts geprüft. —

Anklage gegen die österreichische Regierung. Die österreichischen Sozialdemokraten haben am Montag im Nationalrat einen Antrag eingebracht, gegen den Bundeskanzler und alle Mitglieder der Regierung eine Anklage wegen Verletzung der Verfassung zu erheben. Diese Verletzung wird darin erblickt, daß die Regierung der vertriebenen christlichsozialen Zentralbank ohne verfassungsmäßige Genehmigung 80 Millionen Schilling staatliche Gelder überwiesen hat, ohne auch nur vorher den Obersten Rechnungshof in Kenntnis zu setzen und ohne hinreichende Bürgschaft für eine zweckmäßige Verwendung des Geldes zu verlangen. Jenseitig der Antrag im Parlament eine Mehrheit, so hat verfassungsgemäß der Staatsgerichtshof über die Anklageerhebung zu entscheiden. —

Spaniens Diktator in Paris. Die bevorstehende Ankunft Primo de Ribera in Paris veranlaßt die „Volonte“ zu der ironischen Frage, warum die französische Regierung nicht gleichzeitig Mussolini zum französischen Nationalfest eingeladen habe, da man gerade dabei sei, Diktatoren in das demokratische Frankreich einzuladen. Der „Peuple“ stellt fest, daß die französische Regierung den zum mindesten eigenartigen Einfall gehabt habe, den spanischen Diktator zur Teilnahme an einem Feste einzuladen, das immarhin noch das Fest der Freiheit und der Republik sei. Wenn auch ein großer Unterschied zwischen der italienischen und spanischen Diktatur bestehe, so bleibe trotzdem wahr, daß dieser Besuch durchaus unermüßelt sei. Alle Einzelheiten geben der Veröffentlichung Ausdruck, daß es durch die Anwesenheit Primo de Ribera in Paris zu feindseligen Kundgebungen gegen den spanischen Diktator kommen würde. —

Depechen.

Gegen den Faschismus.

Wien, 13. Juli. Anlässlich des ersten Reichstages des österreichischen Republikanischen Schutzbundes fand gestern im Parteibüro eine internationale Beratung der antifaschistischen Abwehrverbände statt. Nach Berichten der verschiedenen Landesvertreter wurde der Beschluß gefaßt, eine internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus unter Vorsitz des Abgeordneten Deutsch zu gründen, deren Sitz in Wien sein soll, und deren Sekretariatsarbeiten der österreichische Republikanische Schutzbund besorgen soll. —

Reuter gegen die Reuter.

Paris, 13. Juli. „L'Avant“ meldet aus Lissabon, es gäbe das Gerücht, daß die Besetzung des portugiesischen Kreuzers, der General Soverz Lima nach Angola de Veremos gebracht habe, revoziert und den General in Porto an Land gesetzt habe. Zwei Divisionen des Nordens hätten sich für General Soverz Loma und gegen die gegenwärtige Regierung erklärt. Die Agence Havas gibt diese Nachricht unter Vorbehalt wieder. —

Zweihundert Einrichtungen.

London, 13. Juli. „Times“ meldet aus Teheran unter Hinweis auf die Verunsicherung einer zuverlässigen Nachrichtensendung durch die Gefahr, daß allem Anschein nach der militärische Zustand in Persien unüberbrückt werden könnte. Von den schätzungsweise 500 Aufständischen seien 200 hingerichtet worden; die übrigen seien über die türkische Grenze geschickt. Die Bewegung in Aserbaidschan habe einen anderen Charakter zu haben und soll gegen den Kommandanten der persischen Armee gerichtet sein, der in dem Verdacht steht, militärische Gelder unterschlagen zu haben. —

Strandung eines Passagierschiffes.

London, 13. Juli. Der Dampfer Cambria mit 600 Passagieren strandete gestern mittag zwei Meilen westlich von Combe im Dordogne-Beck. Die Passagiere wurden vom Boot abgehoben und an Land befördert. —

Sowohl Vorrat!



Badewäsche

zu äußersten Preisen!

- Badetrikot für Kinder, schwarz, mit farbigen Blenden Größe 50 95 J
Jede weitere Größe 15 J mehr
- Badetrikot für Damen, schwarz, mit Blenden Größe 75 1.75
Jede weitere Größe 15 J mehr
- Badetrikot für Herren, glatt schwarz, gute Qualität Größe 80 1.85
Jede weitere Größe 15 J mehr
- Badetrikot schwarz, mit Paisel Größe 80 2.60
Jede weitere Größe 15 J mehr
- Badetrikot mit reicher Knopfgarnitur und Paisel Gr. 75 3.85
Jede weitere Größe 25 J mehr
- Badetrikot mit doppeltem ausgebohtem Saum Gr. 80 5.75
Jede weitere Größe 30 J mehr

- Badekappen für Kinder Badstuch 25 10 J
- Badehauben für Damen, gummiert Satin 60 25 J
- Badehauben rein Gummi, in vielen Farben 45 J
- Badehauben rein Gummi, mit Gold oder Silber bedruckt 75 J
- Bastpantoffel 95 J Badeschuhe Bastoffl. 1.25
Dtl. 1.55
- Badeschuhe schwarz Satin, zum Schnüren Dtl. 2.25
- Badeschuhe rein Gummi, elegante Ausführungen Dtl. 4.75 3.45
- Frottierhandtücher weiß mit roter Kante Dtl. 1.45 95 75 J
- Frottierhandtücher bunt gemustert Dtl. 2.45 1.75 1.45
- Badelaken aus guten weißen Kräuselstoffen mit roter Kante
140x180 125x160 100x150 100x100 80x100
Dtl. 7.95 6.50 3.85 2.35 1.95

Beachten Sie unser Spezialfenster Alter Markt.

Badehosen für Herren, mit rot Saum 35 J an

Frottierstoffe in größter Auswahl 100 cm br. 3.65 an

Lange & Münzer Breiter Weg 51/52

Städt. Theater
Sonderausstellung
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Dr. Jerin - Extrakt nach Deffen
mit Salicylsäure...
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Georg Stalberg Sachstraße Nr. 3
Friedrichstraße Nr. 6/8

Hopfengarten
Leipziger Straße 45b
Jeden Mittwoch ab 8 Uhr
Gesellschaftsball

Samstag 15. Juli, nach 1.30 Uhr
Serienfahrt nach Berlin
mit Dampfzug
Abfahrt: Leipzig im "Lichtentempel" zu Berlin.
Rückfahrt ab "Lichtentempel" (Sonderfahrkarte) nach Leipzig
1.20 Uhr. Rückfahrt in Leipzig ab 2.30 Uhr. Sonntags
— Ein- und Rückfahrt 1.80 Mk., Kinder 50 Prozent. —
Besitz mit 250 Personenwache täglich
ab "Lichtentempel" mindestens 2 Uhr.
Besonder-Abfahrtsfahrkarte vom J. J. K. Leipzig
Mittwoch ab 8 Uhr. Leipzig 1.20.

Wandervarten, Wanderrührer, Reiseliteratur
für
Radfahrer, Ausflügler, Ferienseisende
in reicher Auswahl gut und preiswert
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Selbsthilfe!
Hausarztsbücher jeder Art empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg.

Ständesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Stadtamt.
Todesfälle. 12. Juli. Siegenheimer Theodor
Klemme nach Hannover 30 J. Eisenbahn-Bogen-
arbeiter i. A. Wilhelm Recke, 56 J. Schlosser-
meister i. A. Richard Kuchel, 59 J. Portf. E.
des Schlossers Georg Schulte, 18 J. Perimeter-
Schlichter Kurt Döber geb. Böhmer, 77 J. Ober-
lehrer, v. H. Dr. der Staatswissenschaften Erwald
Kammer, 37 J.
Magdeburg-Stadtamt.
Todesfälle. 10. Juli. Lutz Reinhold,
Sonderausstellung, 66 J. Wilhelm Wulken,
60 J. Arbeiterw. Daise Schmidt geb. Feld, 70 J.

Operntheater
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Der Alte Deffauer
Jubiläum: Premiere
U S C H I
Der gelbe Opernführer
Jean Gilberts.
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Städt. Theater
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Die Fische
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Die Fische
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Ein Ereignis!
Wohn im Lichte der Wahrheit.
Wir empfehlen das außerordentlichste Buch zum
Emil Ludwig:
Wilhelm II.
Einz. Einheitspreis 14 Mark.
jetzt mögliche Taschenpreis 4.80 Mk.
308 Seiten. — 21 Abbildungen auf Tafeln. —
Ganzleinen. — Ganzes Papier.
Was bestellt sofort.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Einst **Jetzt**

VERSÄLE
macht das Waschen zu einem Vergnügen.
Da hast also weniger Arbeit und mehr Ruhe und Erholung, wenn Du VERSÄLE verwendest.

VERSÄLE erspart jede Arbeit und macht das Waschen zu einem Vergnügen.
Da hast also weniger Arbeit und mehr Ruhe und Erholung, wenn Du VERSÄLE verwendest.

in Packungen zu 45 Pf.
in Dosen, Seifen- u. Tablet-
verpackungen zu haben.

Vertreter: Erich Bormann,
Magdeburg, Johannstraße 12, Telefon Nr. 222

Konzerthaus
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Die beliebtesten Kaffee-Konzerte
im Garten

Seidel-Singer
bei glänzender Programm.
Eine Nacht bei Seidel.
Jedes Konzert mit Orchester.
Sonderausstellung
Sonderausstellung

ZENTRAL
Theater-Restaurant
mit vorzüglichem Variété-Programm bei jedem Concerte
Terrasse
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Gedächtnisblätter
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Verehrtsstrebende
Sonderausstellung
Sonderausstellung

Wichtige Schwimm- und Badegebote.

Künftig ist von der ärztlichen Wissenschaft anerkannt, daß das Schwimmen der ideale Sport sei. Es birgt in sich die Vorzüge aller bekannten Sportarten und übertrifft sie alle an gesundheitlichem Werte...

Man ist so dem Schwimmen unter allen Leibesübungen der höchste Rang zu, ist es gleichwohl noch nicht zur selbstverständlichen Reizeübung geworden. Die vielen Unfälle beim Schwimmen und Baden, über die alljährlich in der warmen Jahreszeit berichtet werden muß, lassen die Schwimmerei vielfach noch als höchst gefährliches Unternehmen erscheinen.

Bei abgekühltem Wasser folgen! Viele Schwimmer haben sich unvorsichtiger als beim Baden im Sommer. Das kalte Wasser ist gefährlicher als das warme. Man kann durch das kalte Wasser leicht erkranken und sich selbst schaden.

Man soll nicht zu weit vom Ufer schwimmen! Die meisten Unfälle beim Schwimmen geschehen, weil die Schwimmer zu weit vom Ufer schwimmen und sich nicht rechtzeitig retten können.

mit einem kurzen, unschönen Bauchschmerz ab. Bei größeren Sprunghöhen aber sind im Falle des flachen Aufschlagens häufig innere Verletzungen, besonders Zerreißungen, die Folge.

Wichtig ist vor den Mählzeiten baden! Der Aufenthalt im Wasser und besonders das Schwimmen bringt für die Atemmuskeln eine Mehrarbeit von gut der Hälfte gegenüber ihrer Beanspruchung an Lande. Das Wasser preßt beim Schwimmen den Brustkorb zusammen, wodurch zwar die Ausatmung erleichtert, aber die Einatmung erschwert wird.

Vorsicht in unbekanntem Gewässern! Gegen diese eigentlich doch selbstverständliche Regel wird mit am häufigsten gegenüßelt. Man kann Gewässern nicht immer ansehn, ob sie flach oder tief sind, festen Sandgrund oder dicken Schlamm.

Nichtschwimmer in tiefem Wasser! Leichtsinn über Nacht bringen auch Nichtschwimmer manchmal in tiefes Wasser. Man soll nicht sofort Hilfe, falls der Verunglückte nicht schwimmt, um über Wasser zu bleiben; das ist die sicherste Methode, ihn zu retten zu bringen.

Rechtliche Personen im Wasser! Schwimmbäder, Schwimmvereine, Schwimmvereine und sonstige öffentliche Schwimmbäder sind verpflichtet, für die Sicherheit der Schwimmer zu sorgen. Sie müssen die Schwimmbäder regelmäßig kontrollieren und die Schwimmer über die Gefahren im Wasser aufklären.

Magdeburger Lederbörse vom 12. Juli. Der Preis für Weisleder (einsehl. End und Verbrauchsteuer) beträgt für 60 Kilogramm brutto hier netto ab Verladeestelle Magdeburg und Umgebungen...

Berliner Produkten-Börse vom 12. Juli. Notizen an der Wallstraße ab Station, Berlin, vom 12. Juli, median-... 100 Gulden 168,46 168,85 168,51 168,98

Table with 4 columns: Location, Unit, Price 10. Juli, Price 12. Juli. Includes entries for Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Programm Berlin, Königsplatz. Berlin Welle 504 u. 571. - Königsplatzhauhen Deutsche Welle 1300. - Steffin Welle 241. - Steffin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. - Königsplatzhauhen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30-2 und abends von 8 Uhr ab.)

Ergebnisse der Reichstagswahlen. Die von dem Reichstagspräsidenten am 12. Juli 1933 veröffentlichten Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 5. März 1933...

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Ergebnisse der Reichstagswahlen. Die von dem Reichstagspräsidenten am 12. Juli 1933 veröffentlichten Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 5. März 1933...

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Ergebnisse der Reichstagswahlen. Die von dem Reichstagspräsidenten am 12. Juli 1933 veröffentlichten Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 5. März 1933...

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Die Reichstagswahlen. Die Reichstagswahlen vom 5. März 1933 haben die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zum Sieger gemacht.

Eine Antwort Otto Hörings.

Auf eine deutschnationale Anfrage.

Von Otto Höring (Magdeburg), Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Mitglied des Preussischen Landtags.

Durch den deutschnationalen Blätterwald, von der „Deutschen Tageszeitung“ angefangen bis zum letzten deutschnationalen Kreisblättchen, ging in den ersten Zuntagen d. J. folgende Notiz:

Im Preussischen Landtag ist folgende deutschnationale Anfrage eingegangen. Nach dem Bericht der „Magdeburger Volksstimme“ hat der Oberpräsident von Sachsen, Höring, auf der Reichsbanner-Generalversammlung geäußert: „Es ist ein Skandal ohnegleichen, daß zurzeit, wo zwei Millionen Deutsche erwerbslos sind, erlaubter- und unerlaubterweise sich etwa 400 000 ausländische Landarbeiter hier aufhalten dürfen und Arbeit haben. Die ausländischen Landarbeiter sind nur im Lande, weil sie Lohnbrüder gegenüber den deutschen Arbeitern und willenslose Werkzeuge in den Händen der völkisch-deutschnationalen Junker und Agrarier sind.“

Herrn Höring muß als Oberpräsident bekannt sein, daß das Gesamtkontingent für ausländische Wanderarbeiter für 1926 nur 180 000 beträgt. Willigt das Staatsministerium die vorhergehenden Ausführungen des hohen Staatsbeamten? Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, damit der Oberpräsident Höring auch in seinem außeramtlichen Auftreten der Verantwortung seines hohen Amtes gerecht wird?

Mit dieser sogenannten Anfrage soll die Wirkung meiner Rede abgeschwächt, die peinliche Wahrheit aufgehalten, ich selbst aber als ein Mann hingestellt werden, der nur, um zu verheizen, die Unwahrheit hinausgeschleudert hat. Zwar wird am Schlusse hingeworfen, ich sei außeramtlich aufgetreten, aber die Staatsregierung solle mir, dem Landtagsabgeordneten, dem Bevollmächtigten zum Reichsrat, dennoch einen Maulkorb anlegen. Um diesen Zweck zu erreichen, stellen die Deutschnationalen sich, wie immer, dümmer als sie sind, fragen, nennen Zahlen und bestreiten indirekt etwas, was niemand besser weiß, als sie selbst.

Ob, wann und wie die preussische Staatsregierung die Reugierde der Deutschnationalen befriedigen wird, weiß ich nicht, ist auch nicht entscheidend. Entscheidend ist allein die Frage, wie sieht es in Wirklichkeit aus. Und da muß ich die Öffentlichkeit um Entschuldigung bitten; denn meine auf der Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners genannte Zahl von 400 000 ausländischen Arbeitern ist leider falsch, was ich nun selbst nachweisen werde und räumlich eingestehen muß. Ich habe, allerdings in Unkenntnis, mehr als 50 Prozent der in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter verschwiegen; die Anzahl, die ziffernmäßig nachzuweisen ist, beträgt nämlich

mindestens 840 000 ausländische Arbeiter,

höchstens aber eine runde Million und mehr, die in der Landwirtschaft zu neun Zehnteln und in der Industrie zu einem Zehntel beschäftigt sind.

Es ist beschämend und lächerlich zugleich, daß es keine Reichsbehörde, keine Landesbehörde gibt, die auch nur annähernd in der Lage wäre, über die im Reich beschäftigten Ausländer Angaben machen zu können. Selbst die deutsche Arbeiterzentrale tappt völlig im Dunkeln — vielleicht nicht ohne Ursache — und schämt sich nur, weil in vielen Ländern „Befreiungsscheine“ ausgestellt sind oder jede Kontrolle abgeschafft ist. Und selbst bei dieser Arbeiterzentrale stehen für das Jahr 1926 die Zahlen der beschäftigten ausländischen Arbeiter noch nicht fest, da immer noch sogenannte Nachbewilligungen auf Anforderung leider erteilt werden. Daß das Kontingent von 1925 bereits erreicht ist, steht fest, sicherlich wird es bereits überschritten sein.

Im Jahre 1925 wurden 134 000 ausländische Vollarbeiter für die Landwirtschaft und rund 112 000 ausländische Vollarbeiter für die Industrie zugelassen, zusammen also 246 000 ausländische Vollarbeiter. Diese Ziffer erhöht sich aber sehr beträchtlich; denn Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, Hamburg und Bremen haben das Legitimationsverfahren seit der Vorkriegszeit nicht. Dort besteht ein wahrer Himmel für deutschnationale Landagrarier und alle Erd- und Betonarbeitenunternehmer. Ich will ganz bescheiden die Zahl der in diesen Ländern beschäftigten Ausländer auf 60 000 schätzen (Kenner der Verhältnisse schätzen die doppelte und dreifache Zahl) und stelle nun fest, daß rund 300 000 ausländische Vollarbeiter ganz gesetzmäßig in Deutschland sich aufhalten. Arbeit und Brot haben. Das wären also die, die erlaubterweise sich in Deutschland aufhalten. Jetzt aber kommen die, die unerlaubterweise sich hier aufhalten, von den Agrariern bzw. deren Freunden verheimlicht, verheimlicht, gegen Gesetz und Vorschrift beschäftigt werden.

Gelegentlich einer Suche nach Verbrechern im Kreise Osterburg (Altmark) wurde im Januar d. J. eine Kassa abgeholt und nur die kleinere Hälfte des Kreises abgerechnet. Dabei wurden nicht weniger als 176 Polen festgenommen, die sich unerlaubterweise im Kreise aufhielten. Nimmt man an, daß restlos alle diejenigen erfaßt sind, die ohne Ausweis sich in der einen Kreishälfte aufhielten, dann sind im ganzen Kreise 352 Ausländer, die ohne Legitimation, also gesetzwidrig, im Kreise lebten. Der Kreis Osterburg hat nur sehr bescheidenen Grundbesitz, kommt für die Gutsfrüchte, für die alle die Polen angefordert werden, wenig in Frage.

Wenn man nun die Zahl von 350 Ausländern, die sich ohne Ausweis hier im Kreise befanden, als die Mindestzahl für alle 42 preussischen Landkreise zugrunde legt, dann wäre die Mindestzahl der zu Unrecht in Deutschland anzuweisenden Ausländer 158 100 = 158 050. Diese Zahl dürfte aber höchstens die Hälfte von dem sein, was wirklich gegen Gesetz und Vorschrift sich an Ausländern in Arbeit hier aufhält. Ein genauer Kenner der Verhältnisse in Ostpreußen, Pommern, der Weichsel, Schlesien, Brandenburg, Masuren u. a. berichtet mir auf Anfrage, daß alle größeren Bauernhöfe und -güter

von ausländischen Landarbeiter wimmeln,

die Kontrolle ausgeübt habe, ja durch die Agrarier völlig unmöglich gemacht werde. Was also in den Kreisen westlich der Elbe an dem Durchschnitt von 350 pro Kreis fehlen sollte, das wird in den Kreisen östlich der Elbe um das vier- bis zehnfache überholt.

Zu diesen zwei Kategorien, Arbeiter mit erlaubtem und unerlaubtem Aufenthalt, kommt aber noch eine dritte, die wohl das größte Kontingent stellt, hinzu. Gezählt werden von den Behörden und der Arbeiterzentrale nur die Erwachsenen, die sogenannten Vollarbeiter, die natürlich ihre Kinder, die nicht gezählt werden, mitnehmen können und anmarschieren lassen müssen, wenn sie Wert darauf legen, selbst in Arbeit genommen zu werden. Diese Kinder, von denen jedes sein Alter scheinbar selbst bestimmt, und die oft nicht zur Familie gehören, also geliehen sind, sind aber nun so zahlreich, daß auf einen Erwachsenen mindestens drei Kinder über 10 Jahre kommen.

Kinder sind für das Verziehen und Vereinen der Gutsfrüchte rentabler als Vollarbeiter, denn meistens leisten sie infolge ihrer Beweglichkeit dasselbe, wenn nicht mehr als die Vollarbeiter, bekommen neben der Verpflegung pro Tag nur Pfennige, fallen nicht unter die Sozialversicherung, kurz, diese Objekte der Ausbeutung sind die gesuchten Lieblinge der „Deutschnationalen, der Völkischen, der waschechten Teutonen und Germanen.“

Ogleich die Zahl der beschäftigten ausländischen Kinder mehr als doppelt so groß ist, will ich sie nur mit je drei auf einen Vollarbeiter — da ich die unter 10 Jahren nicht rechne, obgleich alle Kinder über 6 Jahre, teilweise noch darunter, beschäftigt werden — in Anrechnung bringen. Das aber ergibt 3 x 130 000 = 390 000 vollarbeitende Menschen, die als Kinder behandelt und entlohnt werden. Und nun die Bilanz:

1. Behördlich zugelassene landwirtschaftliche Vollarbeiter mit Legitimation	130 000
2. In den Ländern ohne Legitimationsverfahren	60 000
3. In Preußen allein von den Agrariern verheimlichte Ausländer ohne Legitimation	148 000
4. Kinder über 10 Jahre, die die Arbeit der Vollarbeiter leisten	390 000
zusammen	728 000

Behördlich bewilligte ausländische Industriearbeiter	112 000
zusammen	840 000

Das sollte aber ist, daß nicht nur Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, Hamburg und Bremen die Ausländer nicht legitimiert werden, sondern daß die deutsche Arbeiterzentrale — Berlin, die ja für Preußen zuständig ist, in einem einzigen Jahre rund 100 000 ausländische Arbeiter mit sogenannten „Befreiungsscheinen“ verheimlicht, die nun aus jeder Kontrolle und dem Genehmigungsverfahren verschwinden, dem inländischen Arbeiter nach jeder Hinsicht gleichgestellt sind. Diese 100 000 Arbeiter rechne ich mit Rücksicht nicht hinzu, da dieselbe Zahl deutscher Arbeiter im Ausland als Industriearbeiter tätig ist. Aber man rechne sich aus, wohin wir kommen, wenn dieses „Befreiungsverfahren“ so weiter geht!

Wäre in Deutschland für rund 1 Million ausländischer Arbeiter Platz, so könnte man den Bedauernswerten, die fast alle aus dem Osten kommen, die Arbeit und den Verdienst sehr gönnen. Da dieses aber nicht der Fall ist, sondern in Deutschland rund 1 Million Landarbeiter und solche, die Landarbeit leisten können und wollen, arbeits- und brotlos sind, der allergrößte Teil von der Erwerbslosenfürsorge bereits ausgekostet ist und hungert und so entweder dem Verbrechen in die Arme getrieben oder zur Auswanderung gezwungen wird, ist die Beschäftigung von ausländischen Landarbeitern, gleichgültig ob mit oder ohne Erlaubnis,

ein Skandal ohnegleichen

— um nicht Verbrechen zu sagen. Es ist ein glatter Verrat an der deutschen Nation, wenn man weiß, daß — um nur einen Fall herauszugreifen — in der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt rund 28 000 „zugelassene“ ausländische Landarbeiter beschäftigt werden und nach Feststellung des Landarbeiterversandes in diesem Gebiet rund 30 000 verheiratete in den Dörfern ansässige Landarbeiter (Mann und Frau) mit mehr als 60 000 Kindern arbeitslos sind. Die erwachsenen Kinder der Landarbeiter aber liegen in den Städten vor den Arbeitsnachweiser herum und verkommen im wahren Sinne des Wortes; und dabei verlangen die Agrarier noch immer nach mehr Ausländern, die sie bis in die letzten Tage hinein nachbewilligt bekommen.

Mit dem Tariflohn des inländischen Arbeiters ist es aus, er fliegt auf die Straße, wenn der Vole, der Ruthene usw. auf dem Hofe ankommt.

Auf Einzelheiten möchte ich heute nicht eingehen, aus der Fülle meines Materials aber folgendes feststellen: Ein „gut“ deutschnationaler Agrarier beschäftigt mindestens 60 Prozent, sein „gut“ völkischer Nachbar aber gibt sich mit unter 50 Prozent ausländischer Arbeiter nicht zufrieden; ein Nüchternling im Landboden aber sieht zu aus wie dieser medienburgische Gutsagrarier, der folgendes zu schreiben sich erdreistet:

Der Vorsteher Wilhelm Kasch ist seit April 1925 bei mir als solcher tätig und verläßt am 1. März 1926 seine Stellung, da ich wie er nur mit Polen arbeiten will und er nicht polnisch sprechen kann. Kasch war während der Zeit seines Dienstes ein tüchtiger, fleißiger und treuer Vorsteher und hat mir seinen Leuten viel Arbeit geschafft usw.

Küsterweg Raddeich bei Dersenhoff, den 14. 2. 1926.

(Siegel), gez. Hoffmann.

Dieser agrarische, echt völkisch nationale Landbundesheit ist bei vollen 100 Prozent ausländischen Arbeitern angelangt. Dieser Entlassungsschein ist eine

Verhöhnung des deutschen Arbeiters

in aller Form und zeigt mit brutaler Offenheit, wofür die Sache geht, nämlich zur restlosen Entfernung des deutschen

Arbeiters und seine Erziehung durch Slawen und andre willenslose Ausländer.

Hier droht der ganzen deutschen Nation eine Gefahr, die so schnell wie möglich beseitigt werden muß. Während zwei Millionen deutscher Arbeiter keine Arbeit haben, werden in der Landwirtschaft mindestens eine Million ausländischer Landarbeiter beschäftigt, obgleich mehr als eine Million deutscher Landarbeiter und solcher, die Landarbeiten verrichten können und wollen, arbeitslos sind, hungern und darben, die Anlegebänke bevölkern, ins Ausland abwandern, um dem Hungertod zu entinnen. Und während die Agrarier die Landesarbeitsämter nach immer mehr ausländischen Arbeitern befristern, schreiben die „nationalen“ und „echt“ völkischen Blätter die rührendsten Artikel über das Elend der deutschen Auswanderer in Argentinien, Brasilien und andern Ländern. Kann man sich noch mehr Heuchelei, noch mehr Feindschaft gegen die eigene Nation vorstellen?

Die deutschnationale Landtagsfraktion dürfte durch meine Zeilen wohl aufgeklärt sein. Aber ich bin gern bereit, nachzuhelfen, wo es noch fehlt, im besondern erschöpfende Auskunft zu geben über die Landbundspräsidenten und sonstige „nationalen“ Männer und die Zahl ihrer ausländischen Landarbeiter. Im übrigen bitte ich die Deutschnationalen, in Zukunft die Öffentlichkeit nicht zu beunruhigen und die Anfragen bei mir zu stellen. Mein Apparat — der des Bundesvorstandes des Reichsbanners — arbeitet viel prompter, sicherer, ist nicht mit den bürokratischen Ballast beschwert, und erteilt — wie mir die Deutschnationalen nun wohl bestätigen werden — schnelle und vor allen Dingen recht zuverlässige und erschöpfende Auskunft.

Dieses System der ausländischen Wanderarbeiter mit all seinen — auch kriminell — recht üblen Begleiterscheinungen, mag vor dem Kriege, wo Deutschlands Arbeiter in der vollbeschäftigten Industrie Arbeit fanden, noch zur Not zu ertragen gewesen sein, heute ist es

der große wirtschaftliche Krebschaden,

der die deutschen Arbeiter hungern und verkommen läßt, nur weil die Ausländer etwas billiger arbeiten, willige, fast sklavensartige Werkzeuge in den Händen der Agrarier sind. Diese Arbeiter aber tragen trotz des Hungerlohns jährlich Millionen in ihre Heimat, also ins Ausland; damit wird auch noch Deutschlands Handel, Handwerk und Gewerbe schwer geschädigt.

Diesen schweren Schaden sobald wie möglich zu beseitigen, muß Aufgabe aller derer sein, die ihr Vaterland lieben. Hoffentlich macht Preußen im Herbst dieses Jahres Schluß mit diesem landesfeindlichen Zustand und drückt auf die andern Länder, aber falls nötig, auch auf die Reichsregierung, damit im ganzen Reich in erster Linie die deutschen Arbeiter, die jede Arbeit leisten können und wollen, die Erwerbslosenunterstützung gern mit Arbeitslohn eintauschen, Beschäftigung und Brot finden. Wer der Öffentlichkeit einreden will, der deutsche Arbeiter eigne sich nicht so gut zur Feldarbeit als der Sklave, der jagt wider besseres Wissens die Unwahrheit. Gerade umgekehrt liegen die Dinge, das weiß ich aus eigener Kenntnis, aus eigener Erfahrung.

Das Reich, die Staaten, die Landwirtschaft, die Industrien, wir alle haben für zwei Millionen Erwerbslose, für weitere fast zwei Millionen Kurzarbeiter volle Beschäftigung zu suchen. Mit diesen Unglücklichen hungern ihre Angehörigen, rund 15 Millionen Menschen. Eine Million deutscher Arbeiter sind sofort in der Landwirtschaft unterzubringen. Das Elend von vier Millionen Menschen kann beseitigt werden. Welcher echt deutschnationale Mann macht den Anfang? —

Nachrichten aus der Provinz. Stadtkreis Burg.

Unterleutnant. „Die Partei“ ist eingetroffen und vom Parteibureau melden beim Genossen Königshaus abzuholen. —

Ein Frauenraub findet morgen (Mittwoch) im Gewerkschaftshaus statt. Redner ist Kreisarzt Dr. Koblischek. Im zahlreichem Besuch der Genossinnen wird gebetet. Gäste sind mitzubringen. —

Auf der Spur der Räuber. Zum Morde bei Nabel wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß man dem Täter, dessen Person inzwischen einwandfrei festgestellt wurde, auf der Spur ist. Jurzeit hält er sich verborgten. Zu seiner Festnahme in der Kriminalkommissioner Minke vor der Landes-Kriminalpolizei Magdeburg entsandt worden. — Wie wir richtig vermuteten, hat der Reichsbannermann aus Reg., dessen Aufenthaltsort in der Nähe der Nordstelle gefunden wurde, nicht das geringste mit dem Morde zu tun. — Einwandfrei steht fest, daß die Ermordete am Mittwoch um 1 Uhr ihre Wohnung in Stegelitz mit ihrem Damenfahrrad verlassen hat. Das Fahrrad hatte Frau Hedmann ein kurze Zeit in Benutzung. Bei Auffindung der Leiche war das Fahrrad verschwunden, dafür lag ein älteres Damenfahrrad. Parte Vorposten, in der Nähe. Ferner wurden am Tatort zwei Taschenmesser gefunden, eines davon karriert, gezeichnet S. P. und weiß die Zahl 368 eingestrichelt auf; das andre (weiß) trägt ein Monogramm B. P. Nach einer glaubwürdigen Zeugenaussage ist am 7. Juli gegen 2 Uhr mittags in der Nähe des Tatorts ein Mann mit einem Damenfahrrad beobachtet worden. Der Mann ist annähernd 25 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, schmales Gesicht, hat gestrichelten dunkeln Schnurrbart und dunkles Haar. Bekleidung: Dunkles Jackett, Mantel Sportmägel, weiches Vorhemd und Strawatte. —

Allgemeine Ortskonferenz. Mitgliederzahl: am 3. Juli 5796 männliche, 5490 weibliche, zusammen 11 286 Personen; erwerbsunfähige Kranke am 3. Juli 187 männliche, 135 weibliche, zusammen 322 Personen, oder 2,85 Prozent der Gesamtmitgliederzahl. —

Bermittelt wird seit dem 6. Juli der Polizeischüler Richard Erdmann K e b e, geboren am 18. April 1904 in Radewitz, wohnt in der Polizeischule Burg. Beschreibung: 1,58 bis 1,60 Meter groß, dunkelblond, rechts gebrechliches Haar, gebrochenes Gesicht, langlich und bager, mangraue Augen, spricht hollische Mundart. Fehltet war er mit neuer Regattamägel, bestem Anzug, gebrochenem Vorhemd, weisem Strümpfgekragen und dunkelbraunem, grauen Boden und schwarzen Schuhschrauben. —

Kreis Jerichow I.

Gewiss. Parteiverammlung Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, bei Leutze.

Wachau. Wasserschaden. Die Frucht von 400 Morgen Land ist in unser Feldmark an der Elbe durch das Erdbeben...

Kreis Banzleben.

Sotchora. Die Parteiverammlung wies trotz der vielen Forderungen auf den Land einen guten Besuch auf...

Grüß-Gemeinde. Heinrichs-Gründungsleiter Gang...

Schönfeld. Die sozialdemokratische Frauen...

Kreis Salzwedel-Kreisheidenleben.

Schönfeld. Die Frauengruppe der Partei...

Kreis Calbe.

Die Parteiverammlung. Große Freude über...

Die Parteiverammlung. Es wurden noch...

Die Besetzung der letzten Regentage sind an der Ostseite des Mittelbaues...

Barth. In der Reichshannoverfahrt nach Wien...

Gütermarkt. Nach dem außerordentlichen Wetter...

Schönfeld. Der Unterhaltungsabend der sozialdemokratischen...

Die Schulferien. Einen Kinderferienausflug...

Schönfeld. Im Vorstand wurde die Arbeiter...

Schönfeld. Führung. Unterhändler der Partei...

Stadtkreis Wittenberg.

Der Verwaltungsausschuss des Arbeitamts hielt seine erste Sitzung nach der Neuwahl ab...

Stadtkreis Stendal.

Bevölkerungsziffer im Juni. Die Bevölkerungszahl betrug am 31. Mai 30.080...

Das Mitteldeutsche Dachstuhl Stendal und seine zehn Zweiggeschäfte haben im Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni 1926 neun Diebe auf frischer Tat gefasst...

Die Beratungskommission des Zentralverbandes der Arbeiter...

Der Verlesungsring geschlossen hat man dem durchgehenden...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Gen. Radeburg-Anhalt.

Verlesungen gegen einen Kritiker.

Im Nr. 27 der „Kampfbanner“ des Reichsbanners...

Die Parteiverammlung. Die Parteiverammlung der Jugend...

Schönfeld. Am Sonntag den 17. Juli, abends 8 Uhr...

Baferstände.

Table with columns for various categories and numerical values, including 'Baferstände' and 'Bettlerbericht'.

Bettlerbericht.

Leider für Wittenberg. Bitte, machen, wenn...

Kleine Chronik.

Nach immer kein Ende des Unwetters. Bei einem am Sonntag in Oberschlesien wütenden Unwetter ereignete sich in Königshütte (Wolfsch.-L.-S.) ein schwerer Straßeneinsturz. Durch die starken Wasserströme wurde die durch Kanalisationsarbeiten aufgerissene Pflasterstraße unterpflüht. Dadurch stürzten die vom Wasser untergrabenen Seiten der Straße in sich zusammen und bildeten einen Trichter von 8 Meter Tiefe und 5 Meter Breite. Als die zur Hilfeleistung herbeigeeilte Feuerwehr das weitere Unterspülen der Straße verhindern wollte, rutschten Erdmassen in die Tiefe und begruben zwei Feuerwehrlente unter sich; beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Von einem starken Unwetter wurde auch die Grafschaft Glatz betroffen. In Altheide sind durch Wolkenbrüche große Heberschwemmungen entstanden, ebenso in Wiesenthal. In der Gegend von Wallisfurth und Oberschweidelsdorf konnte das Vieh aus den Stallungen nur mit großer Mühe gerettet werden. — Aus Nordböhmen, Franken und der Pfalz werden abermals schwere Unwetterkatastrophen gemeldet, die in fast allen Ortsteilen großen Sachschaden und auch Verluste an Menschenleben zur Folge hatten. Auf der Bahnstrecke Neumarkt—Nürnberg überschütteten große Erdmassen den Bahndamm, so daß der Zugverkehr nur einseitig durchgeführt werden konnte. Ein Blitzschlag in ein Transformatorhaus in Neumarkt zerstörte die elektrische Lichtleitung der Stadt. Auch auf der Strecke Cham—Straubing wurde das Bahngleis unterpflüht, wodurch Zugverspätungen von vier Stunden eintraten. In Welsburg in der Oberpfalz wurde ein Bauernsohn beim Feuereinfahren vom Blitz erschlagen. Das Unwetter griff auch auf das linke Maabufer über und setzte viele Wohnhäuser unter Wasser. — Aus Uffschaffenburg wird gemeldet, daß infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen wolkenbruchartigen Niederschläge der Mainstrom in seinem Oberlauf Hochwasser führt. Nach einer Mitteilung des Wasserbauamts ist bei Gmünd ein Wolkenbruch niedergegangen, so daß mit einem Fallen des Hochwassers zunächst nicht zu rechnen ist. In zahlreichen Stellen hat der Main die Ufer überflutet. Die Fluten führen bedeutende Mengen Kuchholz, vielfach auch Hausgerät und totes Vieh zu Tal. —

Unabgeselchtes der Gräfin Bothmer abgelehnt. Frau Bothmer hat, nachdem die Urteile der Potsdamer Strafkammern von vier und zweieinhalb Monaten gegen sie Rechtskraft erlangt haben, ein Gnadengesuch um Erlass der Strafe eingereicht. Dieses Gesuch ist von der Staatsanwaltschaft als auch vom Schöffengericht in Potsdam nicht befürwortet worden. Nun nimmt das Gnadengesuch den Weg zur höchsten Instanz. —

Die Frau und sich selbst erschossen. In seiner Wohnung in Nürnberg wurden der verheiratete 45 Jahre alte Handelsvertreter Sally Reichmann und seine einzige Tochter jüngere Ehefrau erschossen aufgefunden. Nach den gegebenen Umständen dürfte der Ehemann zuerst seine Frau und dann sich selbst getötet haben. Das einzige Kind des Ehepaars, ein 14 Jahre altes Mädchen, hatte am Nachmittag einen Schulausschlag gemacht, von dem es zur Zeit der Tat noch nicht zurückgekehrt war. In der Korridortür war ein Zettel angebracht mit der Aufschrift: „Die Tochter nicht hereinlassen!“ Das Ehepaar Reichmann befand sich im Scheidungsprozess. —

Schwere Autounfälle. In der Nähe des Bonner Nordfriedhofs platzte an einem von Köln kommenden Personenauto der Reifen eines Hinterrads. Der Wagen kam dadurch ins Schleudern, stürzte um und wurde vollständig zertrümmert. Eine mitfahrende Dame erlitt einen Herzschlag und war auf der Stelle tot. Eine zweite Dame sog sich einen Schädelbruch zu, an ihrem Wiederaufkommen wird gezweifelt. Die übrigen Insassen und der Lenker des Wagens kamen mit leichten Verletzungen davon. — Am Sonntag ereignete sich auf der Chaussee nach Rastdorf bei Breslau ein schwerer Autounfall. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen kam auf der Landstraße ins Schleudern und überstürzte sich. Die Insassen wurden teils weit herausgeschleudert, teils unter dem Wagen begraben. Ein Mitfahrer aus Breslau wurde sofort getötet. Zwei Insassen mußten mit schweren Verletzungen in das Hospital eingeliefert werden. Drei Personen erlitten nur leichtere Verletzungen. —

Tödlicher Absturz vom Girschsprungfels. Am Sonntag mittag ist bei dem Versuch, den Girschsprungfels im Höllental im Schwarzwald zu ersteigen, der Freiburger Sportsmann und Alpinist Dr. Daurer aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Doktor Daurer erlitt schwere innere und äußere Verletzungen, denen er im Laufe des Abends erlegen ist. —

Das Reichsgericht. Das Reichsgericht für die im Weltkrieg Gefallenen soll nunmehr endgültig in der Form eines „Heiligen Hains“ in der Gegend von Bad Zeitz bei Weimar entstehen. So hat in Weimar der mit der Vorbereitung beauftragte Ausschuss nach Abschluß einer längeren Beschäftigungstunde zu den in Frage kommenden Orten (Heimstätten bei Lorch, Weisergebrüder bei Hörter, Goslar, Eisenach, Müburg und Argersburg) entschieden. Ausschlaggebend waren dabei die zentrale Lage und die Tatsache, daß ein Gärtenkain keines lohnspieligen Denkmals bedarf. Außerdem haben sich sämtliche Frontkämpferverbände, auch das Reichsbanner, für die Idee eines Ehrenhains angeschlossen. —

15 Stunden unter dem D-Bug. Als blinder Passagier, der 15 Stunden unter einem Wagen des Schnellzugs Wien—Berlin zugebracht hatte, kam am Sonntag abend ein 20jähriger Jugoslawe auf dem Bahnhof Schönhof in Berlin an. Er sollte von Wien in seine Heimat abgehoben werden, war jedoch auf dem Bahnhof ausgetrieben und hatte sich das Achsengehäuse eines Schnellzugwagens als Unterstichel angefaßt. —

In den Flammen umgekommen. Aus Kiel wird der Marineringenieur, das infolge eines Motorversagers der Stadtpolizei des Linienschiffs „Panther“ in der Nacht zum 11. Juli ausgedrängt ist. Der Heizergefreite Krawatz kam hierbei ums Leben. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. —

Holgerstörmerer Aufkommen auf dem Wasser. Am Sonntag morgen rannte der Dampfer „Gard Otto Appen“ einen elb-aufwärts fahrenden Fischkutter unweit der Altonaer Landungsbrücke. Der Kutter lief dem Dampfer direkt vor den Steven, wurde eingedrückt und füllte sich sofort mit Wasser. Eine Vollaufbarlaste und Fischer setzten ihn im Hamburger Röhlenhafen auf den Strand. Bei dem Unfall fiel der Besitzer des Kutters, ein Finkenwärder Fischer, über Bord und ertrank. Seine beiden Söhne konnten gerettet werden. —

Schwere Blutat einer Weisheitsgebürten. Am Paradenlager in Neu-Debermich bei Niesky erschlug die Frau des Schlossers Pitz ihre 3 Jahre alte Tochterchen mit einem Meißel. Dann erhängte sich die Mörderin in einem Nebenraum mit einer Wäscheleine an der Türklinke. Der Mann, der auf der Arbeitsstelle weilte, fand Frau und Tochterchen bei der Heimkehr als Leichen vor. Die Tat dürfte von der Frau in einem Anfall von Geistesumnachtung verübt worden sein. —

Eine Irrenanstalt in Flammen. In Flammen aufgegangen ist am Sonntag eine Irrenanstalt in Sondrio in Italien. Das gesamte Gebäude wurde ein Raub der Flammen, doch flohen die Insassen noch rechtzeitig, so daß keine Menschenverluste zu beklagen sind. —

Eine vierköpfige Familie verbrannt. Bei einem Brande in einem Willengebäude in der Nähe von Stockholm kam eine aus vier Köpfen bestehende Familie in den Flammen um, nämlich der Mann, die Frau und zwei Kinder. —

Wettfahrten mit dem Tode.

Die Autorajerei auf der Abusbahn im Grunewald bei Berlin, die am Sonntag ein Todesopfer und zahlreiche schwere Verletzungen zur Folge hatte, löste die Fragen aus: wer ist schuldig?, ist die Abusbahn noch eine moderne Autoberufchstraße? Die Prüfung dieser beiden Fragen ist auch darum von Wichtigkeit, weil zu dem einen Todesopfer vom Sonntag noch ein zweites kam. Der ebenfalls an der Zeittafel an der das Unglück geschah, beschäftigt gewesene Helfer, der Arbeitslose Gustav Rosenow, ist Montag früh im Lichtenfelder Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Man hatte ihm am Sonntag abend sofort nach seiner Einlieferung beide Beine amputieren müssen. Eine Bluttransfusion, zu der sich ein junger Arzt des Lichtenfelder Krankenhauses zur Verfügung stellte, konnte Rosenow nicht vom Tode retten. Das Befinden der andern vier Verletzten, die noch in Krankenhäusern liegen, ist verhältnismäßig zufriedenstellend, und man befürchtet, falls keine Komplikationen eintreten, bei ihnen keine Lebensgefahr. Am schwersten verletzt ist der Mitfahrer Rosenbergers, des Führers des Unglücksautos, Coqueline. Er hat bei dem Zusammenprall mit der Zeittafel Knochenbrüche und andre schwere Verletzungen davongetragen. Auch die Klappwunden des Mercedes-Fahrers Rosenberger, dessen Wagen das tödliche Unglück verurteilt hat, haben sich heute vormittag als schwerer herausgestellt, als man ursprünglich angenommen hatte. Rosenberger mußte sich in Behandlung begeben. Im Krankenhaus liegen auch noch der Student Bruno Kleinertze und der französische Talbor-Fahrer Vilan Chastanier. Chastanier hat eine schwere Kopfverletzung erlitten. Sein Mitfahrer Raymond Riban konnte entlassen werden. —

Eine veraltete Babu.

Der „Vorwärts“ schreibt über die Beschaffenheit der Abusbahn:

Nur zu bald hat sich herausgestellt, daß die so modern scheinende Anlage der Automobil-Wettfahrten im Grunewald bereits veraltet ist. Nachkundige betonen, daß die Straße mit ihren 8 Metern viel zu schmal für die neuesten Rennwagen ist. Die lokal geliebte Geschwindigkeit der Rennwagen erfordert als Mindeste eine Verengung der jetzigen Breite. Dazu kommt, daß das gewählte Niveau der Fahrbahn und sonstige schwache Unebenheiten wohl für ein Tempo bis zu 100 Kilometer Stunden Geschwindigkeit ausreichen, ist aber, wo man mit Rennwagen bis zu 170 Kilometer erreicht, bedeutende Gefahren bringen. Die Wagen bringen bei der rasenden Geschwindigkeit unvorstellbar in die Höhe, wodurch der Wagen selbst, dann aber auch der Motor und der Fahrer sehr in Mitleidenschaft gezogen werden. —

Man erkennt jetzt auch, daß, während der eigentlichen Fahrten und der Zuschauerleistungen unbedingt ein Schutzstreifen vorhanden sein muß. Auf der Abus sind die Zuschauerstellen, die Herantafeln und die Rennleitungsbühnen aber an die Röhren heranbaut, so daß ein Ausgleiten der Fahrzeuge die schwersten Katastrophen herbeiführen kann. Das geringe Unglück wäre noch viel katastrophaler geworden, wenn die Wagen etwa an den gefährlichen Zuschauerstellen ins Gleiten gekommen wären. Es ist vielfach vorgeschlagen, daran zu erinnern, daß sich auf einer Motorsportbahn in Berlin vor vielen Jahren ein ähnlicher Unfall dadurch ereignete, daß ein Zeitnehmer mit seinem Fahrer zu hoch in die Kurve ging und mehrere Personen tötete. Wenn die Abus nicht schneller umgebaut wird, oder nicht für solche gefogert wird, kann kein Mensch eine Garantie dafür übernehmen, daß bei einem der nächsten Rennen nicht ähnliche Unglücksfälle eintreten. —

Schwere Fehler der Rennleitung.

Vom Berliner jüdischen Rettungsausschuß wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der Rennleitung schwere Fehler gemacht worden sind. Auf der ganzen Bahn befanden sich nur zwei Krankenwagen von einer Leibschirma, und zwar der einer am Nord-, der andre am Südausgang positioniert. Es ist als unvorstellbar zu bezeichnen, daß sich die Rettung nicht vor dem Rennen mit dem Rettungsausschuß in Verbindung gesetzt hat. Trotz alledem fuhr der Leiter des Rettungsausschuß, Dr. Paul Brand, auf eigene Initiative mit einem guten Krankenwagen zur Abus hinaus, um im gegebenen Falle sofort eingreifen zu können. Der Abtransport der Verunfallten war sehr unzulänglich, weil die Rennwagen in fast durchgehender 150 Meter

meter Geschwindigkeit über die Bahn gingen. So kam es, daß an der Innenseite der Bahn die Krankenwagen mit den Verletzten fuhren, während nur wenige Meter davon Rennwagen mit 150-Kilometer-Stunden-Geschwindigkeit vorbeifuhren. —

Auch für Sanitäter, die Verletzte hätten über die Bahn tragen wollen, bestand allergrößte Gefahr, von einem der heran kommenden Wagen erfasst zu werden. Die größte Mangelhaftigkeit der Rennleitung besteht darin, daß die Rennen nicht sofort abgebrochen wurden. Es stellte sich weiterhin als Fehler heraus, daß außer dem Nord- und Südausgang keine weiteren Notausgänge bestanden. Es ist unbedingt notwendig, daß in Zukunft die maßgeblichen Stellen, in diesem Falle das Rettungsausschuß, zur Stellung von Krankenwagen aufgefordert werden. Für die zweimal 10 Kilometer lange Strecke hätten wenigstens zehn Krankenwagen zur Stelle sein müssen. Von andrer Seite wird noch die ungünstige Aufstellung der Tafeln bemängelt, da sie viel zu dicht an der Bahn stehen. —

Die Autorajerei zwecklos.

Der Sinn solcher Automobilwettfahrten soll sein, die Leistungsfähigkeit der Autoindustrie festzustellen. Am Sonntag belegte die deutsche Firma Mercedes den ersten Platz. Ein Automobil- und Motorensachmann aus Arbeiterkreisen schreibt im „Vorwärts“ über die Sinnlosigkeit solcher Autorennen aber folgendes:

Die Automobil- und Motorenindustrie hat es nicht nötig, ihre Befähigung zur Herstellung von guten Fabrikaten durch Automobilrennen nachzuweisen, bei denen dann sogar noch, wie am Sonntag auf der Abus, Menschenopfer gebracht werden. Automobilrennen bedeuten für die Zuschauer einen Nervenzitter, für die Fabrikanten, die ihre Maschinen laufen lassen, sind sie aber lediglich Reklame, wobei ein etwaiger Sieg weidlich ausgenutzt wird. Wenn sich irgendwer ein Automobil für Gebrauchszwecke anschaffen will, so sollte vernünftigerweise nicht danach gefragt werden, ob das Motorenfabrikat schon soundso viel Preise bei Automobilrennen gewonnen hat. Viel wertvoller für den Käufer ist es, zu wissen, ob der Motor und der Wagen für Gebrauchszwecke sicher, stabil, leistungsfähig und zuverlässig ist. —

Ein Sieg einer bestimmten Motorenmarke in einem länderübergreifenden Automobilrennen ist noch gar kein Beweis für die Qualität der in Serienherstellung gebauten Fabrikate der gleichen Firma. Die Motoren der Rennwagen stellen in den meisten Fällen raffiniert ausgeklügelte Spitzenleistungen dar, wobei die gemachten Erfahrungen nur zu einem ganz geringen Bruchteil für die Serienmotoren Verwendung finden können. Die Todesrennen am vergangenen Sonntag haben lediglich wieder einmal bewiesen, daß in der privatwirtschaftlichen Automobilindustrie die Reklame mit jedem Preis, auch mit Menschenleben, bezahlt wird. —

Polizeiliche Ermittlungen.

Die Verhaftung der Rennautomobile auf der Abus, die eine Wettfahrt mit dem Tode wurde, hat der Berliner Polizei zu sofortigen Untersuchungen Anlaß gegeben. Die Kriminalpolizei hat sofort nach den schweren Unfällen auf der Abus ein umfangreiches Ermittlungsverfahren eingeleitet. Es sind eine Reihe von Zeugen vernommen worden, und mehrere Sachverständige wurden über eine eventuelle Schuld an den Vorfällen befragt. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist am Montag der Staatsanwaltschaft III in Neabit übergeben worden. Es verläutert aber, daß die Untersuchung der Unglücksfälle nicht die Tatsache eines fremden Verschuldens ergeben hat; ein strafbares Verhalten irgendwelcher Art dürfte nicht vorliegen. —

Der Berliner Polizeipräsident Genosse Grzejinski, äußerte sich einem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ gegenüber wie folgt:

„Ich bin selbst bei dem Rennen zugegen gewesen, bin jedoch fortgegangen, nachdem ich Zeuge des schweren Autounfalls geworden war. Ich hätte gewünscht, daß man nach dem ersten furchtbaren Unglücksfall das Rennen abgebrochen hätte. Die Möglichkeit zu einem Verbot bestand jedoch nicht. Es ist jetzt Sache der Kriminalpolizei und vielleicht auch der Staatsanwaltschaft, nachzuprüfen, ob jemand ein Verschulden an den Unfällen durch Fahrlässigkeit trifft. —

Überhaupt ist der Ausgang der Untersuchung sehr zweifelhaft. Der Rennfahrer Rosenberger, dessen Qualifikation ja über jedem Zweifel steht, hat auf der glatten Straße bei dem überaus schnellen Tempo die Gewalt über das Steuer verloren. Man kann auch im Augenblick noch nicht sagen, ob die Rennleitung ein Verschulden trifft. Die Geschwindigkeit der Rennwagen war durch den Wind bereits um 40 Kilometer herabgedrückt. Anfolgedessen hätte es für zweifelhaft, ob der Unfall nicht auch bei trockener Straße und 170-Kilometer-Geschwindigkeit hätte erfolgen können. —

Man wird also letzten Endes, wenn solche Unglücksfälle ohne irgendein Verschulden vorkommen können, sich der Frage gegenüberstellen sehen, ob man die Abhaltung einer Veranstaltung genehmigen darf, bei der das Leben der Ausführernden, der Funktionäre und der Zuschauer bedroht gefährdet ist. Es ist ähnlich wie bei Rennen, die gewisse Sensationsverführungen mit gleicher Lebensgefahr für sich und die Zuschauer veranstalten. Die Funktionäre erklären in solchen Fällen immer wieder, daß sie auf eigenes Risiko arbeiten. —

Es ist jedoch Sache der Polizei, dafür zu sorgen, daß das Publikum nicht gefährdet wird, und daß auch darüber hinaus gefährliche Auswüchse in den Schaulustigen unterbunden werden. Die Berliner Polizei wird im Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung gegenüber der Bevölkerung ihre Maßnahmen treffen, um eine Wiederholung derartiger Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhindern. —

Es ist also ebenfalls ein Verbot der Autorajerei zu erwarten. Das wäre im Interesse der Sicherheit von Menschenleben und auch wohl ohne Schaden für die Industrie durchaus angebracht. —

Moslem
Antiquität

AUCH MIT GOLD!

Die Explosionskatastrophe in Amerika.

Nach Nachlassen des Brandes konnte an der Stelle der Explosionskatastrophe in Lake Denmark festgestellt werden, daß nach dem Blitzschlage drei mit Trinitrotoluol gefüllte Schuppen in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden, furchtbaren Explosionen aufgelassen sind und das ganze Gelände des Marine-Munitionsdépôts in einen ungeheuren Krater verwandelt haben. Der Luftdruck der Explosion war so stark, daß in den umliegenden Ortschaften Personen und Gegenstände umgeworfen wurden. Die Bevölkerung glaubte im ersten Schrecken an ein Erdbeben und eilte aus den Häusern, wodurch viele Personen von Sprengstücken verletzt wurden. Die Gewalt der Explosion erstreckte sich auf einen Umkreis von 40 Kilometern. Die Explosionskraft wurde durch die Explosionen von Gegenständen umgeworfen. Die Bevölkerung glaubte im ersten Schrecken an ein Erdbeben und eilte aus den Häusern, wodurch viele Personen von Sprengstücken verletzt wurden. Die Gewalt der Explosion erstreckte sich auf einen Umkreis von 40 Kilometern.

Die Explosionen von Geschützmunition dauern weiter an und verhindern ein wirksames Eingreifen. Der Kommandant des dritten Marinebataillons, der sich an der Spitze der Katastrophe befindet, meldete dem Marinesekretär Wilbur telegraphisch, daß die Suche nach den Opfern der Explosionen erst in frühestens 24 Stunden beginnen könne. Rosten haben die nach dem Arsenal führenden Straßen gesperrt und verhindern jeden, näher als drei Kilometer an die Unglücksstätte zu gelangen. Die Explosionskraft waren im Umkreise von 40 Kilometern hörbar; 5 Kilometer entfernte Häuser stürzten durch den Luftdruck zusammen. Nach offizieller Schätzung beläuft sich der Sachschaden auf über hundert Millionen Dollar. Dieser Betrag verteilt sich auf die Kriegsmarine, deren Materialverlust ungefähr 87 Millionen Dollar beträgt, und auf die Heeresverwaltung, die drei Millionen Dollar verlor, während der Schaden, den Privatleute erlitten haben, auf über zehn Millionen Dollar beziffert wird.

In einem Gebiet, das sich über mehr als 100 Quadratkilometer erstreckt, sind 24 Ortschaften und Dörfer durch die Explosion zum großen Teile zerstört. Viele Tausende sind obdachlos. Unter den Zerstörten befindet man noch mindestens 20 Leichen. Zehn Millionen Pfund Pulver und 100 000 Granaten sind im Marinearsenal explodiert.

Nachdem die Explosionen aufhörten, versuchte sofort eine Patrouille ins verunreinigte Gebiet einzudringen und die Toten zu bergen. Die Brande dauern noch an, so daß die Gefahr noch nicht völlig beseitigt ist. Die Zahl der Verwundeten beträgt ungefähr 900, die der Verletzten 400.

Ueber den Grund einer Autofahrt zum Unglücksgebiet wird berichtet:

Eine dreiköpfige Gruppe aus Jersey City fährt zu dem in einem der Berge gelegenen Explosionsort. Bereits 16 Meilen vor Dover beginnen sich die Berge zu bausen. Von allen Seiten her kommen Menschen, zum Teil mit Autos, zum Teil zu Fuß. Die Berge sind von allen Seiten her mit Menschen besetzt. Die Berge sind von allen Seiten her mit Menschen besetzt. Die Berge sind von allen Seiten her mit Menschen besetzt. Die Berge sind von allen Seiten her mit Menschen besetzt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Magdeburg.

Die Verfassungsfest am 7. August im „Schützenhaus“ statt. Eintrittskarte 30 Pf. — Abteilungsleiter können sofort Eintrittskarten abholen im Sekretariat Große Mühlstraße 3, 2 Treppen.

eigentliche Unglücksstätte zwischen Lake Denmark und Mount Hope liegt in einem tiefliegenden, von etwa 300 Meter hohen Bergen umlagerten Tal. Die Zugangstrassen sind von Postenfellen abgesperrt, die äußerst scharfe Kontrolle ausüben. Nur eine schmale Straße führt in das abgeperrte Gelände. Schon nach verhältnismäßig kurzem Gang werden ungeriffene Baumstämme sichtbar. Die Explosionen werden deutlich vernehmbar. Dann fällt der Blick auf die ersten Einschlagsstellen, die beweisen, wie verheerend die Explosionen gewesen sein müssen.

Ein weiteres Vordringen ins Tal hinab erscheint zu gefährlich. Man biegt zur Höhenkette ab. Von dort aus hat man ein schreckliches Bild. Man sieht aus dem Hüllentel dicker Rauchwolken aufsteigen, dann blühartiges Aufleuchten, dem donnerndes Explosionsgeräusch folgt. Dazwischen hört das Ohr ununterbrochenes, majestätisch-gewaltiges Knattern. Auch aus den verschobenen Tälern auf dem meilenweiten Gelände steigen gemaltige Rauchwolken auf. Man hat den Eindruck, als wenn man sich auf einem mit Trommelfeuer belegten Gelände befindet und blüht auf tiefe Granattrichter, dazwischen stehen Gaskügel. Ein einziges Haus ist ganz geblieben. Die Dörfer, auch außerhalb der Gefahrenzone sind verlassen. Augenzeugen erzählen von der Nervenpanik bei der ersten Explosion. Die Menschen nahmen zuerst ein Erdbeben an, derart waren die Erschütterungen. Wie irrsinnig tiefen die Menschen planlos davon. Viele sind bis jetzt nicht zurückgekehrt. Weinende Frauen suchen ihre Kinder, Familien sind auseinandergerissen. Das Zentrum der Katastrophe ist ein einziger großer Trichter, 100 Fuß lang, 40 Fuß breit und 30 Fuß tief. Dort, wo der Blitz einschlug, der das Feuer verurteilte, ist alles vernichtet. Nur die Flaggenstange der Kommandantur ist übriggeblieben. Von ihr weht noch Amerikas Flagge. Die Ortschaften Mount Hope, Rockaway und Gibbernia sind völlig zerstört. In der eigentlichen Unglücksstätte ist Menschenhilfe unmöglich. Zum Glück kam der Wind in letzter Stunde zu Hilfe. Der Sturm weht jetzt das Feuer gerade auf das Explosionsmagazin Nicotina, nachdem etwa 100 000 Magazine in Explosionsherde verwandelt worden waren. In Nicotina lagern 10 000 Pfund Dynamit. Höchstens ist aber der Wind an, so daß für den Augenblick mindestens die Gefahr für Nicotina abgewendet ist. Dagegen ist es keinem Einwohner der abgeperrten Gefahrenzone verboten, drinnen zu verweilen. Die Explosionen dürften noch längere Zeit andauern. Das schlimmste sind die Fergungsarbeiten. Man wagt an, daß 50 Vermisste — wahrscheinlich tot — in dem Hüllentel liegen, aber ein Vordringen ist unmöglich. Mänge die Explosionen andauern.

Volkssport.

Bezirks-Turn- und Sportfest in Stendal.

Am nächsten Sonnabend und Sonntag werden die Arbeiterturner und Sportler zum frischfröhlichen Kampf in Stendal. Zum erstenmal kommen aus dem Bezirk geschlossene Vereine nach der Altmark, ihren Freunden den harten, steinigen Boden für die Arbeiterturnscharen bearbeiten zu helfen. In der Metropole der Arbeiterturner schweben Altmark wollen wir gemeinsam demonstrieren und unsere Willen kundtun für ein lebendiges Symbol, für Körper- und Geisteskultur, für die tugendhafte Sportinternationale. Der Brause „Neutralität“, wie sie die Deutsche Turnerschaft zu propagieren pflegt und viele Arbeiter und Arbeiterinnen damit einzufangen versteht, setzen wir die bewußte Erziehung zum proletarischen Klassenkampf entgegen.

Die Geschichte der Freien Turnerschaft Stendals reicht bis 1894 zurück. In diesem Jahre taten sich beherzte Männer zusammen und gründeten einen Arbeiterturnverein, der allen Schichten des wilhelminischen Systems trotzte und sich durch den Stolz können noch heute zwei Turngenossen, die Mitgründer waren, die Genossen August Mehe und Albert Mertens, auf ihr Lebenswerk zurückblicken. Wir wollen ihnen nachahmen.

Die Revolution 1918 ebnete auch den Arbeiterturnern den Weg für den Aufstieg. Noch sind nicht alle Hindernisse überwunden, die uns erneut entgegenstehen. Seit dem Einzug unserer Genossen in das Stadtparlament und in die Stadtverwaltung sind uns Turnhallen und Spielplätze zur Ausübung unserer Körperkultur zur Verfügung gestellt worden. Wenngleich wir als Arbeiterturner in den Jahren vor dem Umsturz nur als Bürger niedrigerer Klasse galten und man uns ächtete, so sind wir heute eingebend des Kampfes, der unsere Genossen seit jeher als Vorkämpfer für unsere Weltanschauung besetzte, zum achtbaren Mitglied und zum gefürchteten Gegner geworden. Diese Tatsache gab uns den Mut und die Kraft, alle Bezirks-Turn- und Sportgenossen und -genossinnen nach Stendal zu rufen.

Von Stendal aus gründeten wir dann weitere acht Vereine, ein erfreuliches Zeichen für das Wachstum unserer Bewegung. Auf dem platten Lande haben unsere Genossen besonders stark zu leiden unter der Willkür der Reaktionäre, die überall Jungschützen-Sportvereine gründen, um dem Arbeiterturn das Wasser abzugraben.

Die allgemeine Wirtschaftskrise, die finanzielle und wirtschaftliche Not beeinträchtigen manches unserer Feinde. Unsere Genossen aus dem Bezirk aber wissen, wie man Opfer bringt, wenn es gilt, eine gute und gerechte Sache zu fördern. Und so wird auch unser Fest am nächsten Sonntag wuchtig werden. Alle Gewerkschaftler und Parteigenossen müssen dafür sorgen, unsere Gäste, die mit uns gleiche Ziele verfolgen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Wir müssen das Fest so gestalten, daß man noch oft und gern vom Stendaler Bezirks-Turn- und Sportfest spricht. Darum fahnen heraus am Sonntag und gebt den Gästen Quartier!

Ein herzliches Willkommen den auswärtigen Sportgenossen!

W. Schä.



Herzliche Grüße von der See!

Wir bitten um ein wunderbares Menschen-Salz, das diese gesunden Ozeanwasser, welche sich aus wohl und leicht süßen, sehr munter und guter Laune sind. Das diese Leute sich immer wohl und gesund fühlen, ist nicht Besondere, sie sind einfach gesund. — Menschen-Salz macht sie gesund. Wenn man jeden Morgen eine kleine Dosis Menschen-Salz nimmt, dann wird das ganze System (Blut, Magen, Nerven, Leber usw.) auf natürliche Weise gereinigt, so daß der Stoffwechsel normal und richtig funktionieren kann, und Schäden und überflüssige wässrige Massen dem Körper auf natürliche Weise verlassen. Menschen-Salz ist deshalb von allererster Wichtigkeit auf Gesundheit und Wohlbefinden und auch von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht.

In Apotheken und Drogerien M. 3.— pro Glas, für 3 Monate ausreichend. H. SCHULZ & SÖHNE, G. M. B. H., BERLIN N. 20, FRIEDENSHAGEN 10—11. Telefon: „Wahrheit“. Filialapotheken: Magdeburg, Auguststraße 17. Reimart, Hegner 1412/1.

Groß-Angebot!

Ungeheuerlich billige Preise!

Zinnwaren	mit nur 2.75
Stahlgüter	mit nur 6.50
Werkzeugmaschinen	mit nur 11.00
Spezialmaschinen	mit nur 12.50
Werkzeugmaschinen	mit nur 15.00
Spezialmaschinen	mit nur 1.00
Werkzeugmaschinen	mit nur 2.75
Spezialmaschinen	mit nur 2.00
Werkzeugmaschinen	mit nur 6.25

Alle Preise einschließlich Montage und Transport.

Preßlers Zerkleinerungsmaschine

Das ist die beste Zerkleinerungsmaschine für alle Zwecke. Sie zerkleinert alle Arten von Holz, Knochen, Stein, etc. in feine Stücke. Sie ist leicht zu bedienen und sehr langlebig.

HOE APOTHEKE
Breitenweg 55 in Zwickau

Chirurgische Instrumente

Alle Arten von chirurgischen Instrumenten, Messer, Scheren, etc. in großer Auswahl.

Meyer & Co.
Wund- und Chirurgie-Instrumente
Zwickau

Sil

ZUM BLEICHEN - OHNEGLEICHEN!

Das herrlichste **Schneeweiß**

erhöht jede Wäsche durch Kochen mit Sil. Reinigt das Fleckenentfernungsmittel. Sil spart Seife und ersetzt jede besondere Bleiche.

Ohne Chlor

Flip den Strand

Rosen-Schiffchen aus Wäsche, saftig, weiß und farbig 2 1/2	1.95
Mod. weiches Sammetkleid aus Wolle	3.95
Fester weicher Hut aus Filz	5.95
Hemd mit modernem Kragen	7.95
Hemd moderner Form, weiß und farbig 12/75	9.75

Wollkappe 4.50

Lange & Münzer Markt Weg 51/52

Schul- und Poliermaschinen

Alle Arten von Schul- und Poliermaschinen, in großer Auswahl.

W. Meyer & Co.
Zwickau

Zeitschriften-Gesellschaft

Alle Arten von Zeitschriften, in großer Auswahl.

W. Meyer & Co.
Zwickau

Wichtig preiswert und geliebt kaufen Sie Möbel

Heier Drenthener Straße 21 und 60

Laden links das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchh. Volkstimme

Dr. Sörensen mit Markt nach Schenkerstraße

Dr. Sörensen mit Markt nach Schenkerstraße

Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft